

10. TYPOLOGIE DER KERAMIKGEFÄSSE

Die Keramik kann grobteils mehreren Grundformen (Krug, Henkeltopf, Tasse, Becher, Schüssel, Topf) zugeordnet werden. Innerhalb der Grundform lassen sich mehrere Typen herausarbeiten. Die einzelne Form und die verschiedenen Verzierungsarten werden innerhalb des Typs in Varianten unterschieden. Mit Ausnahme der Henkelschüssel sind alle Gefäße die Henkel aufweisen unter dem Sammelbegriff Henkelgefäße zusammengefasst.

10.1 Henkelgefäße

10.1.1 Verzierte Krüge (Taf. 1/1–3/21)

Bei den verzierten Krügen können wir sechs Typen (K1–K6) unterscheiden:

Typ K1

Ein Krug (Kat.-Nr. 1) mit profiliertem hochliegendem kantigem Umbruch und leicht überrandständigem Henkel ist fast vollständig erhalten (Abb. 17). Die Schulter ist leicht kegelförmig, der Rand zylindrisch. Der Bauchumbruch befindet sich auf halber Höhe des Gefäßes und ist geknickt. Der Gefäßunterteil ist konkav. Der Bandhenkel mit ovalem Querschnitt verläuft weitlichtig in einem Rechtsschwung vom Rand zum Umbruch, wo er sich in die Verzierungen einfügt (Abb. 18). Die Schulter ist mit ineinander geschachtelten schrägschraffierten Dreiecken (Wolfszahnmuster) verziert und wird oben von einer eingestochenen Punktreihe gesäumt¹⁵³. Die Verzierungen setzen im Bereich des Henkels aus. Der Rand ist durch ein halbkreisförmiges Motiv aus sechs



Abb. 17: Krug Typ K1 (Kat.-Nr. 1).

Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

Linien verziert, das von einer Punktreihe gesäumt wird und am Henkelansatz beginnt. Der Gefäßunterteil ist unverziert.

Das halbkreisförmige Motiv begegnet uns noch auf einem weiteren Fragment (Kat.-Nr. 2). Es wird aus 15 Linien gebildet und ist beidseits von einer eingestochenen Punktreihe gesäumt. Dem Henkel gegenüber endet das halbkreisförmige

¹⁵³ In weiterer Folge schreibe ich nur noch von Linien und Formstichen. Unter Formstich ist ein variationsreiches eingestochenes Verzierungsdetail zu verstehen. Es kann punkt- oder kommaartig, dreieckig oder unregelmäßig ausgeführt sein. Wenn nicht anders vermerkt, sind diese Verzierungen alle eingeritzt und eingestochen und es wird nicht jedesmal darauf hingewiesen.



Abb. 18: Henkelschiefstellung bei dem Krug Kat.-Nr. 1.
Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

Motiv an einer Verzierung, die aus zumindest vier vertikalen Linien besteht. Das Gefäß ist hier gebrochen. Knapp am Rand verläuft eine umlaufende Linie, die vom Henkel unterbrochen wird. Der Hals ist zylindrisch.

Typ K2

Dieser Typ (Kat.-Nr. 4) hat einen gerundeten Bauchumbruch und eine steilkonische Wandung. Eine kantig ausgebrochene Stelle am Umbruch zeigt einen einstmals vorhandenen Henkel an. In diesem Bereich setzt ein umlaufendes Band, bestehend aus sieben Linien und von Formstichen gesäumt, aus. Unter der Henkelbruchstelle verläuft ein aus Formstichen ausgeführtes, schräges Tannenreismuster.

Zu diesem Typ gehört mit großer Wahrscheinlichkeit ein weiteres Krugfragment (Kat.-Nr. 3). Der Henkel ist ebenfalls nur durch eine in diesem Fall halbrunde Bruchstelle am Umbruch angezeigt. Die Verzierung, ein fünfzeiliges umlaufendes Band, ist hier unterbrochen. Beiderseits des Henkelansatzes ist auf der konischen kurzen Schulter über dem umlaufenden Linienband je ein zumindest zehnzeiliges

schräges Linienband, welches auf einer Seite von einer Einstichreihe gesäumt wird.

Die Verzierung der Typen K1 und K2 ist einheitlich. Sie besteht aus waagrechten, senkrechten, schrägen oder halbkreisförmigen Linienbündeln, die oft mit einer Einstichreihe gesäumt sind. Sowohl die Krugformen als auch deren Verzierung kommen auf lasinjazeitlichen Fundplätzen vor¹⁵⁴. Die konzentrischen Halbkreise zeigen eine enge Verbindung zum eponymen Fundort Lasinja¹⁵⁵. Die beiden genannten Typen werden daher der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a nach Ruttkay zugewiesen.

Typ K3

Der Krug (Kat.-Nr. 9) dieses Typs hat eine harte Profilierung und einen hohen Hals. Der Bauch/Schulterumbruch ist geknickt, der Hals zylindrisch und der Rand nach außen gebogen. Der weitlichtige Bandhenkel mit ovalem Querschnitt verläuft vom Rand zum Umbruch. Der Rand ist durch vier umlaufende Linien verziert. Darunter verläuft eine Formstichreihe. Die Schulter ist ebenfalls mit vier umlaufenden Linien und diesmal darüberliegender Formstichreihe geschmückt. Eine Verzierungsform, die uns auch auf Keramik aus dem Mondsee begegnet¹⁵⁶. Beide Bänder setzen im Bereich des Henkels aus. Bemerkenswert ist, dass dieser Krug unter dem Henkel mit einem Tannenreismuster verziert ist. Ein wichtiges Motiv, welches wir beim Krug Kat.-Nr. 17, Typ K4, wiederfinden. Ein weiteres Krugfragment (Kat.-Nr. 4, Typ K2) trägt auch ähnliches. Das Tannenreismuster schafft Verbindungen zwischen den grundlegenden Zierstilen der Krüge, dem linearen (Stufe II a) und dem kurvilinearen mit Schraffur (Stufe II c), dem der Typ K3 zugewiesen wird.

Weitere Randstücke von Krügen (Kat.-Nr. 10, 12, 13), ein Wandstück mit Henkelansatz (Kat.-Nr. 14) und zwei Randstücke (Kat.-Nr. 205, 206), die vermutlich von Krügen stammen, sind höchstwahrscheinlich diesem Typ zuzuordnen. Die Randbildung der letztgenannten Keramikfragmente ist zylindrisch. Die Verzierung besteht wie bei Kat.-Nr. 9 aus Linien und Formstichen.

Typ K4

Der Typ K4 (Kat.-Nr. 6, 7, 8) hat einen kugeligen Körper. Der längere zylindrische Hals ist von diesem abgesetzt. Die

¹⁵⁴ GLEISCHER 2001; SOMOGYI 2000; RUTTKAY 1996; VAHLKAMPF 1995; KALICZ 1991; ŠAVEL 1992; PEDROTTI 1990; OBEREDER 1989; KOROŠEC 1965. Für OBEREDER 1989, 26, sind *sämtliche Spielarten dieser Verzierungsweise [...] als kennzeichnend für die Lasinjakultur* anzusehen.

¹⁵⁵ RUTTKAY 1996, 44.

¹⁵⁶ LOCHNER 1997, Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 95, Taf. 102/10.

Wandung ist mit einem strichgefüllten Spiralmuster verziert. Drei im Bauchbereich miteinander verbundene Spiralen sind über den Gefäßkörper verteilt (Abb. 19). Bei einem Krug (Kat.-Nr. 6) sind die Spiralen unter dem Henkel durch ein schräges Band miteinander verbunden (Tangentenspirale). Die Verzierung des Oberteiles variiert. Bei Kat.-Nr. 6 verläuft über dem Spiralmuster ein horizontales vierzeiliges Band, welches im Henkelbereich aussetzt. Darüber ist das Gefäß nicht mehr erhalten. Der zweite Krug (Kat.-Nr. 7) weist über der Spirale eine umlaufende Linie auf und die Schulter ist vom Bauch leicht abgesetzt. Der Hals ist mit einem vierzeiligen Girlandenband verziert. Am Rand verläuft ein plastisches Zickzackband, gebildet aus zwei umlaufenden Linien, zwischen denen alternierend Formstiche eingedrückt sind. Auch beim Krug Kat.-Nr. 8 wird die Spiralverzierung im Bauch/Schulterbereich mit einer umlaufenden Linie abgeschlossen. Der Oberteil ist mit zwei untereinanderliegenden Girlandenbändern aus je fünf Linien geschmückt, an deren Innenseite je eine Formstichreihe anschließt.

Krüge mit ähnlicher kurvilinear verzierter Ware treten auf einem weiten Gebiet auf. Erst kürzlich hat Ruttkay einige zusammengestellt. Sie spricht diese Keramik als flächeninkrustierte (?) Ware an und ordnet sie ihrer Phase II c der Kanzianiberg-Lasinja-Formung zu. Ein Krug stammt aus Keszü, Kom. Baranya, ein kleines Fragment aus Flanberg in der Steiermark und das dritte Beispiel aus Laussa „Rebensteiner Mauer“ in Oberösterreich. Das ungarische Exemplar datiert in die Stufe Balaton II¹⁵⁷. Kalicz legte ein spiralverziertes Fragment eines Krügleins kombiniert mit Tannenreismuster aus der Grotta delle Galerie aus Oberitalien vor¹⁵⁸. Weitere Wandfragmente, die höchstwahrscheinlich Spiralverzierung tragen, stammen aus dem Mondsee und vom Strappelkogel im Lavanttal¹⁵⁹. Die strichgefüllte Spiralverzierung tritt auch auf einem verzierten Topf in Movernava, Slowenien, auf. Dort tritt der Topf erst in der jüngsten Phase auf¹⁶⁰.

Das Girlandenmotiv ist auf einem Krug in Ungarn belegt. Er wird der Balaton-Lasinja-Stufe II b/III nach Dimitrijević



Abb. 19: Krug Kat.-Nr. 6.

Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

zugeordnet¹⁶¹. Nach Kalicz kommen neben der Furchenstichverzierung auch einfache eingeritzte Bänder in dieser Zeit vor. Die Fläche zwischen den Bändern ist mit Netzritzung zur Aufnahme der Inkrustation vorbereitet worden. Diese Verzierungsweise weist er der *Furchenstichkeramik in der Kupferzeit Transdanubiens* zu, die früher die Bezeichnung Balaton II trug¹⁶². Im Keutschacher See ist bisher keine Keramik mit Furchenstichverzierung aufgefunden worden. Dass er aber in dieser Zeit, Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c, besiedelt war, ist durch die Zuweisung der genannten Verzierungsform belegt.

Zwei weitere verzierte Wandstücke (Kat.-Nr. 15, 16) stammen von derselben Krugform. Dieser ist am gerundeten Bauchumbruch mit drei halbmondförmigen Motiven verziert, die mit Wirrlinien gefüllt sind und außen von einer Formstichreihe gesäumt werden. Auf der Schulter

¹⁵⁷ RUTTKAY 1997, 175.

¹⁵⁸ KALICZ/SCHREIBER-KALICZ 1974, 183, Abb. 3. Kalicz bezeichnet ihn als *Bruchstück eines fremdartigen Henkelkruges* für Oberitalien und datiert ihn nach Balaton-Lasinja II/III.

¹⁵⁹ Für Mondsee: FRANZ/WENINGER 1927, Abb. 18/5, einfaches Spiralmotiv; LOCHNER 1997, Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 7279, Taf. 50/10. Das Stück vom Strappelkogel ist unpubliziert, KLM, Fundnr.

9601/5. So wie bei Kat.-Nr. 6 ist das unter dem Henkel verlaufende strichgefüllte Verbindungsband zwischen den Spiralen erhalten.

¹⁶⁰ BUDJA 1993, 25, Fig. 9.

¹⁶¹ SOMOGYI 2000, Abb. 12/14. Der Gefäßunterteil des Kruges ist mit einem Girlandenband aus vier Linien verziert.

¹⁶² KALICZ 1991, 362.



Abb. 20: Krug Kat.-Nr. 17, Seitenansicht.
Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.



Abb. 21: Krug Kat.-Nr. 17, Vorderansicht.
Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

verläuft ein zumindest dreizeiliges unlaufendes Linienband, das im Bereich des Henkels aussetzt. Für die Verzierung mit dem strichgefüllten Halbmond konnte keine Entsprechung gefunden werden. Die Strichfüllung weist aber auf eine Zusammengehörigkeit mit der Spiralverzierung hin.

Typ K4, Var. a

Der reichverzierte Krug (Kat.-Nr. 17) hat die Grundform des Typs K4. Die Variante definiert sich durch den fließenden Übergang des gerundeten Umbruchs in den zylindrischen Hals. Der flache Bandhenkel zieht leicht über den Rand und verläuft bis an den Umbruch. Die Wandung ist unregelmäßig. Auf der einen Seite entspricht sie dem Typ K4, auf der anderen ist sie leicht eingezogen. Der Krug ist ein gutes Beispiel für die Gefahren, die in einer rein typologischen Zuordnung liegen¹⁶³. Die Verzierung ist mit tief eingeschnittenen Linien und Formstichen ausgeführt. Am Rand befindet sich ein Band von S-förmigen Einstichen. Ein „S“ setzt sich aus drei Formstichen zusammen. Teilweise bilden die Formstiche eine Einheit, teilweise sind sie getrennt ausgeführt. Der Gefäßkörper ist durch mehrzeilig gebogen ausgeführte Bänder verziert. Mehrmals sind drei Linien mit Kerbreihen verbunden. Daraus ergibt sich ein schachbrettartiges Muster. In zwei Freiräumen zwischen den gebogenen Linien verläuft auf der Wandung je eine gebogene Linie, die beidseitig von einer Formstichreihe gesäumt wird (Stacheldrahtlinie) (Abb. 20 und 21)¹⁶⁴. Unter dem Henkel ist der Krug mit einem Tannenreismotiv verziert. Dieses finden wir auch auf zwei weiteren Krügen (Typ K2 und K3). Gegenüber dem Henkel ist die Fläche zwischen den gebogenen Mustern mit stehenden Winkellinien, die durch Kerbreihen miteinander verbunden sind, verziert. Dadurch ergibt sich wieder ein schachbrettartiges Muster. Der Boden fehlt. Der Krug steht mit einer in der gleichen Weise verzierten Henkelschüssel (Typ Hs2) in einem eindeutigen Zusammenhang. Wie schon der Typ K4 wird auch die Var. a aufgrund seiner reichen Verzierung und seiner Form der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c zugewiesen.

Typ K4, Var. b

Der kugelige Bauch entspricht dem Typ K4, die Schulter ist steilkonisch. Der Oberteil ist bei keinem Gefäß dieser Variante erhalten.

¹⁶³ Dies kann bei handgeformten Gefäßen leicht vorkommen. Hätte man nur Bruchstücke der Wandung, würden diese nach typologischen Kriterien zwei verschiedenen Gruppen zugeordnet werden, einmal mit konkaver und einmal mit konvexer Wandung.

¹⁶⁴ LOCHNER 1997, Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 133/1, Taf. 98/1. Die Stacheldrahtlinie verläuft auf dem Krug horizontal.

Ein Krug (Kat.-Nr. 5) ist unterhalb des Henkels mit einem verkehrt V-förmigen Motiv verziert, bestehend aus vierzeiligen Linienbündeln, das bis zum Boden reicht. Rechts anschließend folgen sieben leicht gewinkelte Linien, die vom Boden aus über den gerundeten Bauchumbruch erhalten sind. Das obere Ende der Verzierung ist nicht erhalten. Die schrägen Linienbündel zeigen eine Verwandtschaft mit den Typen K1 und K2.

Zwei Bodenfragmente (Kat.-Nr. 445, 446) sind mit konzentrischen Kreisen verziert, die aus zumindest drei Linien bestehen. Dieses Motiv ist bereits vom Mondsee bekannt¹⁶⁵. Im Zusammenhang mit diesem Motiv stehen zwei Wandfragmente. Kat.-Nr. 407 ist auf der Schulter mit einem hängenden Dreieck verziert. Das Dreieck ist mit schräg ausgeführten Formstichreihen gefüllt, zwischen denen horizontale Linien verlaufen¹⁶⁶. Auf der Wandung sind zwei konzentrische Kreise, die, wie bei den oben genannten Bodenstücken, aus zumindest drei Linien bestehen. Zwischen den Kreisen endet das hängende Dreieck am Umbruch. Die konzentrischen Kreise finden wir auch auf einem weiteren Wandfragment (Kat.-Nr. 408).

Ein Bodenfragment (Kat.-Nr. 444) ist am Unterteil mit zumindest drei hängenden Winkellinien und vom Boden aufwärts mit zwei senkrechten Reihen von parallelen, schräg zueinanderliegenden Formstichen verziert, die so ausgeführt sind, dass sie ein Zickzack, gleich dem Topf Typ T2, ergeben¹⁶⁷. Dieses Verzierungsmotiv ist in dreireihiger Ausführung in der Lasinja-Kultur bekannt¹⁶⁸. Die hängenden Winkellinien begegnen uns auch auf der Schüssel des Typs S3.

Die Variante b weist auf den Krügen verschiedene Verzierungsmotive auf. Die Linienbündel (Kat.-Nr. 5) zeigen Verwandtschaft zur Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a. Das Formstichmotiv (Kat.-Nr. 444) tritt auf dem Topf Typ T4 zusammen mit Wirrlinien auf, welche den Topf der Stufe II c zuzuordnen. Die Verzierung des Kruges Kat.-Nr. 407, konzentrische Kreise und Formstich-Linien-Kombination finden wir in der Station „See“ im Mondsee. Die älteste Mondseestufe

ist etwa zeitgleich mit unserer Stufe II c. Die kugelige Gefäßform dieses Typs wird ebenfalls in die Stufe II c gestellt.

Die Variante b wird daher der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II b zugewiesen, da die Krüge zwar die Form der Stufe II c haben, einige Verzierungen aber mit der Verzierungsart der Krüge der Stufe II a verwandt sind. Vielleicht ist in diesen Krügen eine Übergangsform zu sehen. Die Gefäße der Stufe II b, in der Steiermark mit „Furchenstich vom Typ Raababerg“ verziert, sind am Keutschacher See vielleicht in einer anderen Form ausgeprägt. In diesen Übergangshorizont wäre dann auch die Schüssel Typ S3 mit einzubeziehen.

Typ K5

Drei Krüge (Kat.-Nr. 18–20) weisen eine S-förmige Profilierung auf. Gemeinsam ist ihnen eine niedrige, weich profilierte Form. Der Bauchumbruch ist rund, der Hals kurz und der Rand ausgebogen. Am Hals von Krug Kat.-Nr. 20 befinden sich zwei unlaufende Zierbänder, die im Bereich des Henkels aussetzen: alternierend angebrachte Einzelstiche werden von Linien eingegrenzt. Auf dem Gefäßkörper befindet sich eine ähnliche Verzierung. Eine Verzierungsweise, die wir auf Gefäßen aus dem Mondsee wiederfinden¹⁶⁹. Die Verzierungen der beiden anderen Krüge (Kat.-Nr. 18, 19) bestehen aus Kombinationen von Linien, Formstichen und Schraffuren und sind einander ähnlich. In der Verzierung zeigt der Typ K5 Verwandtschaft mit dem Typ K3.

Einschränkend muss festgestellt werden, dass es sich bei diesen Gefäßen auch um verzierte Henkeltöpfe handeln könnte. Bei den genannten Gefäßen ist aber nur ein Henkel erhalten¹⁷⁰. Daher werden sie den Krügen zugeordnet.

Krüge mit S-Profil und zylindrischem Rand sind in Lasinja II b und III (nach Dimitrijević) zeitlichen Zusammenhängen zu finden¹⁷¹. Mit Formstichen oder runden Einstichen gesäumte Linien, wie bei Typ K3 und K5, kommen als Verzierung auf Henkelgefäßen am Mondsee immer wieder vor, zumeist in Verbindung mit Furchenstich¹⁷². Die Krüge des Typs K5 werden der *Endphase der Kanzianiberg-*

¹⁶⁵ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 6142, Taf. 52/21, in Furchenstichtechnik; Inv.-Nr. 5158, Taf. 52/11 als Ritzlinie ausgeführt, in Kombination mit Formstichen.

¹⁶⁶ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 6650, Taf. 51/19, Linien abwechselnd mit Formstichen kombiniert.

¹⁶⁷ Bei diesem ist das Muster horizontal ausgeführt.

¹⁶⁸ DIMITRIJEVIĆ 1961, Taf. 6/45.

¹⁶⁹ LOCHNER 1995, Mooswinkel 1971, Inv.-Nr. 769, Taf. 5/7; Scharfling 1972, Inv.-Nr. 976, Taf. 5/12, Inv.-Nr. 1007, Taf. 6/1; Station „See“

Sammlung Much, Inv.-Nr. 20513/12, Taf. 4/2; Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 229, Taf. 103/11.

¹⁷⁰ Die Zeichnung Taf. 3/20 ist durch das angegebene Profil des Henkels etwas verwirrend. Tatsächlich ist nur ein Henkel erhalten.

¹⁷¹ SOMOGYI 2000, 47, 48, Abb. 3/5.

¹⁷² LOCHNER 1997, Mondsee Station „See“ 1960–63: Taf. 99–103, mit Furchenstich. Es gibt diese Verzierung aber auch in Verbindung mit Ritzlinien z. B. Station „See“ 1982–86: Inv.-Nr. 6728, Taf. 50/2 (Beim Keutschacher Material: Taf. 2/18, 19).

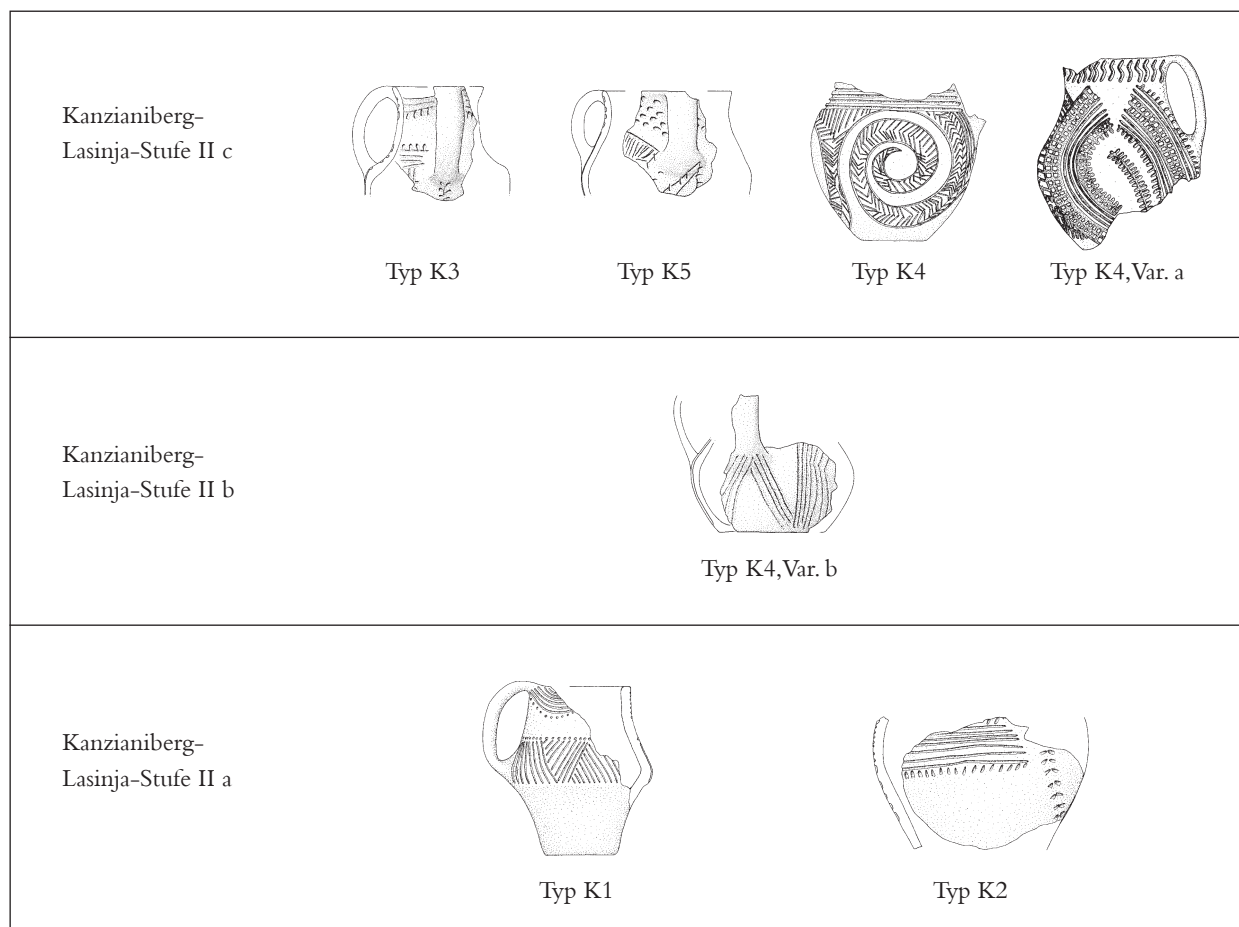


Abb. 22: Typentafel der verzierten Krüge vom Keutschacher See. M 1:6.

Lasinja-Gruppe, Stufe II c¹⁷³, bzw. der *Furchenstichkeramik der Kupferzeit Transdanubiens*, Balaton II¹⁷⁴, zugeordnet und damit den kurvilinearen Verzierungen (Typ K4) gleichgesetzt.

Weitere Rand- und Wandstücke von Krügen, Kat.-Nr. 11 und 21 tragen Reste von Ritzverzierungen, können aber nicht weiter zugeordnet werden.

10.1.2 Unverzierte Krüge (Taf. 3/22–25; 4/28–39; 5/40–50; 6/63)

In dieser Gruppe sind alle Gefäße, die keine Verzierung aufweisen und einen randständigen Henkel besitzen, zusammengefasst. Da an den Gefäßbruchstücken ein zweiter Henkel nicht nachweisbar ist, werden sie den Krügen zugeordnet.

Vier Typen, die z. T. den verzierten Krügen entsprechen, können unterschieden werden:

Typ K4, Var. c

Variante c ist durch ein Krugfragment (Kat.-Nr. 40) vertreten. Der Hals ist zylindrisch und der Bauch gerundet. Das Gefäß ist wesentlich kleiner als die anderen Gefäße dieses Typs.

Typ K5, Var. a

Die Krüge (Kat.-Nr. 32, 34–38) weisen ein S-förmiges Profil auf. Dieses kann stärker (Kat.-Nr. 32) oder schwächer (Kat.-Nr. 38) ausgeprägt sein. Die Henkel haben meist einen ovalen Querschnitt, einmal liegt ein rechteckiger (Kat.-Nr. 32) vor. Ein Vergleichstück zu Kat.-Nr. 32 liegt aus Ig,

¹⁷³ RUTTKAY 1996, 46.

¹⁷⁴ KALICZ 1991, 367, Abb. 13.

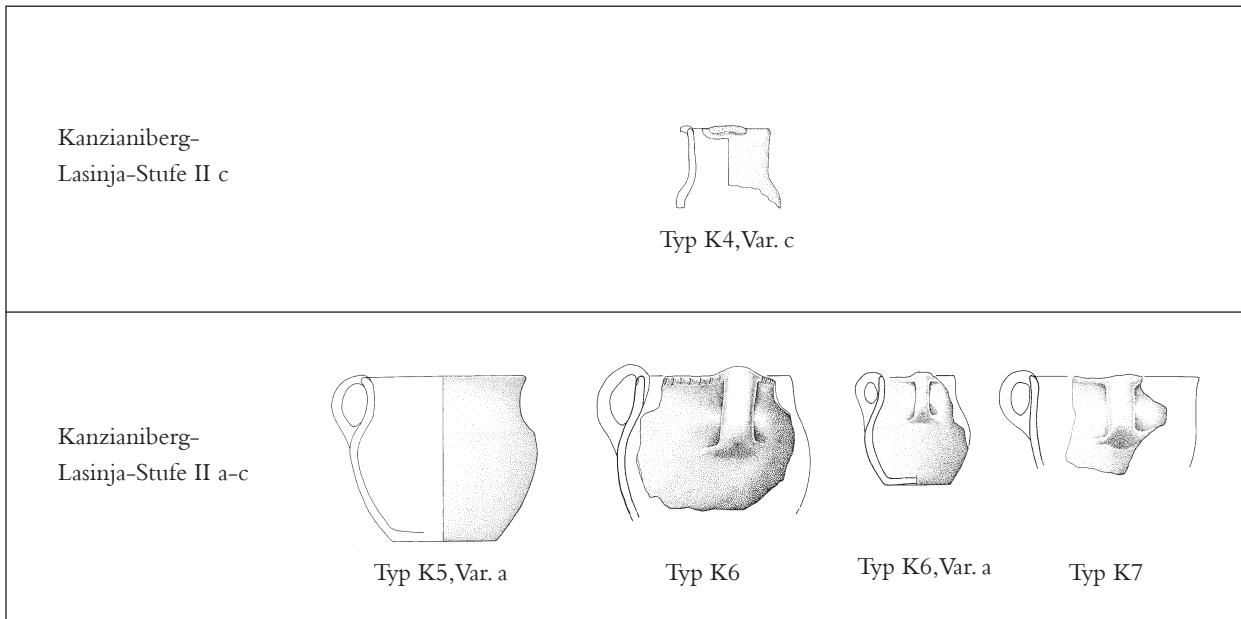


Abb. 23: Typentafel der unverzierten Krüge. M 1:6.

Laibacher Moorkultur, vor und wird in deren Stufe Ig I datiert, womit ein endneolithischer Zeitansatz gegeben wäre¹⁷⁵.

Typ K6

Bei diesem Typ (Kat.-Nr. 22, 24, 25, 33, 45) ist der Bauch gerundet und die Gefäßwandung leicht gewölbt. Die Schulter ist konisch und der Rand zylindrisch. Ein Krug (Kat.-Nr. 33) hat einen stärker ausgeprägten Schulterumbruch. Bei zwei Krugfragmenten (Kat.-Nr. 22, 24) ist der Rand durch eine Tupfenreihe betont, einmal (Kat.-Nr. 25) durch Fingernagelkerben. Der Querschnitt der Bandhenkel ist zumeist rundlich, zweimal ist er oval (Kat.-Nr. 25, 33).

Typ K6, Var. a

Variante a (Kat.-Nr. 39) hat die gleiche Gefäßform wie Typ K6 in einer kleineren Ausführung. Der Henkelquerschnitt ist leicht oval. Eine Parallele liegt aus der älteren Stufe von Ig, Laibacher Moor, vor¹⁷⁶.

Typ K7

Die Krüge des Typs K7 (Kat.-Nr. 23, 28-31, 42) haben

eine offene, ungegliederte Form mit leicht ausbiegendem Rand. Der Querschnitt der Henkel ist rundlich (Kat.-Nr. 30, 31) oder oval. Bei einem Krugfragment (Kat.-Nr. 23) ist der Rand durch eine Tupfenreihe betont.

Diese Gefäßformen fügen sich gut in das Inventar jungneolithischer Fundplätze ein. Eingedrückte Tupfen- und Kerbreihen an Gefäßrändern und Böden erfreuen sich großer Beliebtheit¹⁷⁷. Sie sind, aus dem Zusammenhang gerissen, nicht näher zu datieren. Für weitere Vergleichsfunde wird auf die bei den verzierten Krügen genannten Fundstellen verwiesen.

Weitere Randstücke mit Henkelansatz (Kat.-Nr. 44, 46-50) und Wandstücke mit Henkelansatz (Kat.-Nr. 64-74) liegen vor. Sie können aber keiner der oben genannten Typen zugeordnet werden. Einzig ein Krug (Kat.-Nr. 63), bei dem der Gefäßoberteil nicht erhalten ist, gehört höchstwahrscheinlich zum Typ K5, Var. a. Der Gefäßunterteil ist konisch, der Umbruch gerundet.

10.1.3 Verzierter Henkeltopf (Taf. 3/26)

Die Gefäßform des Henkeltopfes ist (Kat.-Nr. 26) doppelkonisch. Der breite, im Querschnitt flache Bandhenkel sitzt

¹⁷⁵ KOROŠEC 1969, Taf. 28/1.

¹⁷⁶ KOROŠEC 1969, Taf. 20/12.

¹⁷⁷ Für den nördlichen Raum: SÜSS 1976, 47, z. B. Taf. 1, 2, 3, eine Ent-

sprechung zu den Krügen mit getupftem Rand: Taf. 41/2; für den südlichen Raum: ŠAVEL 1992, Taf. 13/16; für den östlichen Raum: KALICZ 1995, Abb. 3/4, 4/1, 5/7, 8, 8/2, 13.

im Bauch/Schulterbereich. Der Mundsäum ist mit schrägen Kerben verziert. Am Rand verlaufen zwei unregelmäßige Reihen von Formstichen. Diese Verzierung verbindet den Topf mit weiteren Gefäßen¹⁷⁸. Ein Randfragment (Kat.-Nr.212), eine Flasche (Kat.-Nr. 218) und eine große Schale (Kat.-Nr. 219) sind in gleicher Weise verziert. Die Schale hat ebenfalls einen gekerbten Mundsäum. Eine gute, wenn auch unverzierte Entsprechung findet sich in Zalaszentbalázs, Ungarn. Eszter Bánffy zeigt hier neue Typen in der Siedlung am Beginn der Kupferzeit auf¹⁷⁹. Eine weitere unverzierte Entsprechung liegt aus Šafarsko, Slowenien, vor¹⁸⁰. Die Fundstelle wird der Balaton(I)-Lasinja-Kultur zugewiesen. Sowohl die doppelkonische Form als auch die Verzierungsweise, umlaufende unregelmäßige Formstiche, entsprechen im Keutschacher Fundmaterial der älteren Stufe. Wir weisen daher den oben genannten Topf, die Flasche, die Schale und das Randfragment der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I zu.

10.1.4 Unverzierte Henkeltöpfe

(Taf. 3/27, 5/51–55; 6/56–59, 62; 7/75–80)

In einem Fall liegt ein waagrechter Stabhenkel mit ovalem Querschnitt (Kat.-Nr. 51) vor. Diese Henkelform wird vom Hornhenkel (Buttenhenkel, Schnabelhenkel) der Lengyel-Zeit abgeleitet. Er ist eine bekannte Form, auch in der MOG¹⁸¹. Quergeführte Stabhenkel sind auf Butten mehrfach bekannt¹⁸². In Kärnten kommen sie im Fundgut vom Rabenstein bei Lavamünd¹⁸³ und Rabenstein bei St. Paul/Lavanttal¹⁸⁴ vor.

Ein großes, weit offenes Trichterhalsgefäß liegt mit Kat.-Nr. 27 vor. Knapp über dem kaum ausgeprägten Umbruch sitzt ein englichtiger Bandhenkel. Dieser ist von gedrungener Form und im Querschnitt oval. Der Rand ist durch eine Tupfenreihe betont. Die Innenseite des Gefäßes ist schlecht verstrichen. Die Wülste der Herstellungstechnik sind gut zu erkennen (Abb. 14). Eine ähnlich geformte, S-förmige weitmündige Schale mit einer durchlocherten Knubbe ist aus

Lenténye-Szentkeresztomb, Ungarn, bekannt und wird in die Balaton(I)-Lasinja-Kultur datiert¹⁸⁵. Aber auch die großen steilkonischen Schalen aus dem Mondsee sind dem aus dem Keutschacher See stammenden Gefäß zumindest ähnlich¹⁸⁶.

Die Lage der Henkel am Gefäßkörper von mehreren Henkeltöpfen (Kat.-Nr. 52–56) ist recht einheitlich. Sie sitzen am Bauchumbruch oder knapp darüber. Es könnte sich dabei um Amphoren handeln. Ein Gefäß (Kat.-Nr. 55) weist eine einziehende Wandung und einen profilierten Umbruch auf. Diese Merkmale stellen den Henkeltopf in die Nähe des Kruges des Typs K1. Ein weiterer Henkeltopf (Kat.-Nr. 57) hat eine leicht gewölbte Wandung. Die Henkel sind zum Teil weitlichtig (Kat.-Nr. 53–56) und haben einen breiten flachen Querschnitt. Ein Gefäß (Kat.-Nr. 59) besitzt einen kleinen sehr englichtigen Henkel mit ovalem Querschnitt. Die Öffnung reicht gerade aus um eine Schnur durchzuziehen. Man kann davon ausgehen, dass der Henkel keine funktionale Bedeutung hatte. Bei zwei Henkeln (Kat.-Nr. 53, 76) kann die Technik des Einzapfens beobachtet werden. Die hier angesprochenen Gefäß- und die verschiedenen Henkelformen sind alle im Jungneolithikum in der Lasinja- und Münchshöfener Kultur vorhanden¹⁸⁷.

Ein Bandhenkelbruchstück (Kat.-Nr. 75) ist mit fünf zum Rand parallel laufenden Linien verziert. Ein Vergleichsstück liegt aus Irlbach, Ldkr. Straubing vor. Es wird aber nur mit Vorbehalt in Münchshöfener Zusammenhang gesetzt¹⁸⁸. Daher ist auch die Zuweisung des Keutschacher Henkelbruchstückes vage. Aus jüngeren Fundzusammenhängen ist diese Verzierung des Henkels sehr wohl bekannt¹⁸⁹. Weitere Henkelbruchstücke (Kat.-Nr. 77–80) sind unsignifikant.

Der Hornhenkel Kat.-Nr. 51 und der Henkeltopf Kat.-Nr. 55 können der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I oder II a zugewiesen werden. Die weiteren Henkeltöpfe kann man allgemein dem Jungneolithikum zuordnen, also der gesamten Laufzeit der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe, teilweise sogar jünger.

¹⁷⁸ Kapitel 11.2: Randstücke von verzierten Gefäßen.

¹⁷⁹ BANFFY 1996, Fig. 2. Dies entspricht dem Beginn der Tisapolgar-Kultur.

¹⁸⁰ HORVAT-ŠAVEL 1984, 56, Abb. 6/1.

¹⁸¹ NEUGEBAUER-MARESCH 1995 Abb. 27/10; RUTTKAY 1978, 155.

¹⁸² So zum Beispiel: Bisamberg/Oberpullendorf Gruppe: RUTTKAY 1976, Abb. 1, 4; Münchshöfener Gruppe: SÜSS 1976, Taf. 5/6, 13/7, 17/15; Lasinja Kultur: SOMOGYI 2000, Abb. 5/2.

¹⁸³ VAHLKAMPF 1995, 36.

¹⁸⁴ Freundl. Mitteilung von Georg Tiefenbacher.

¹⁸⁵ KALICZ 1995, Abb. 22/17.

¹⁸⁶ LOCHNER 1997, 1982–86, z. B. Inv.-Nr. 6461, Taf. 42/5.

¹⁸⁷ OBEREDER 1989, 27.

¹⁸⁸ SÜSS 1967, Abb. 3/1, 20, 21. Allerdings meint Süß, dass die Rillung [...] nicht ohne weiteres eine Zuweisung zu dieser Jungsteinzeitgruppe zulässt und dass die Bandhenkel auch für Gefäße der Altheimer Gruppe untypisch sind.

¹⁸⁹ Z. B. LANTSCHER 2000, Taf. 59/1, eine hallstattzeitliche Tasse mit einem mit seichten Rillen verzierten hochgezogenen Henkel.

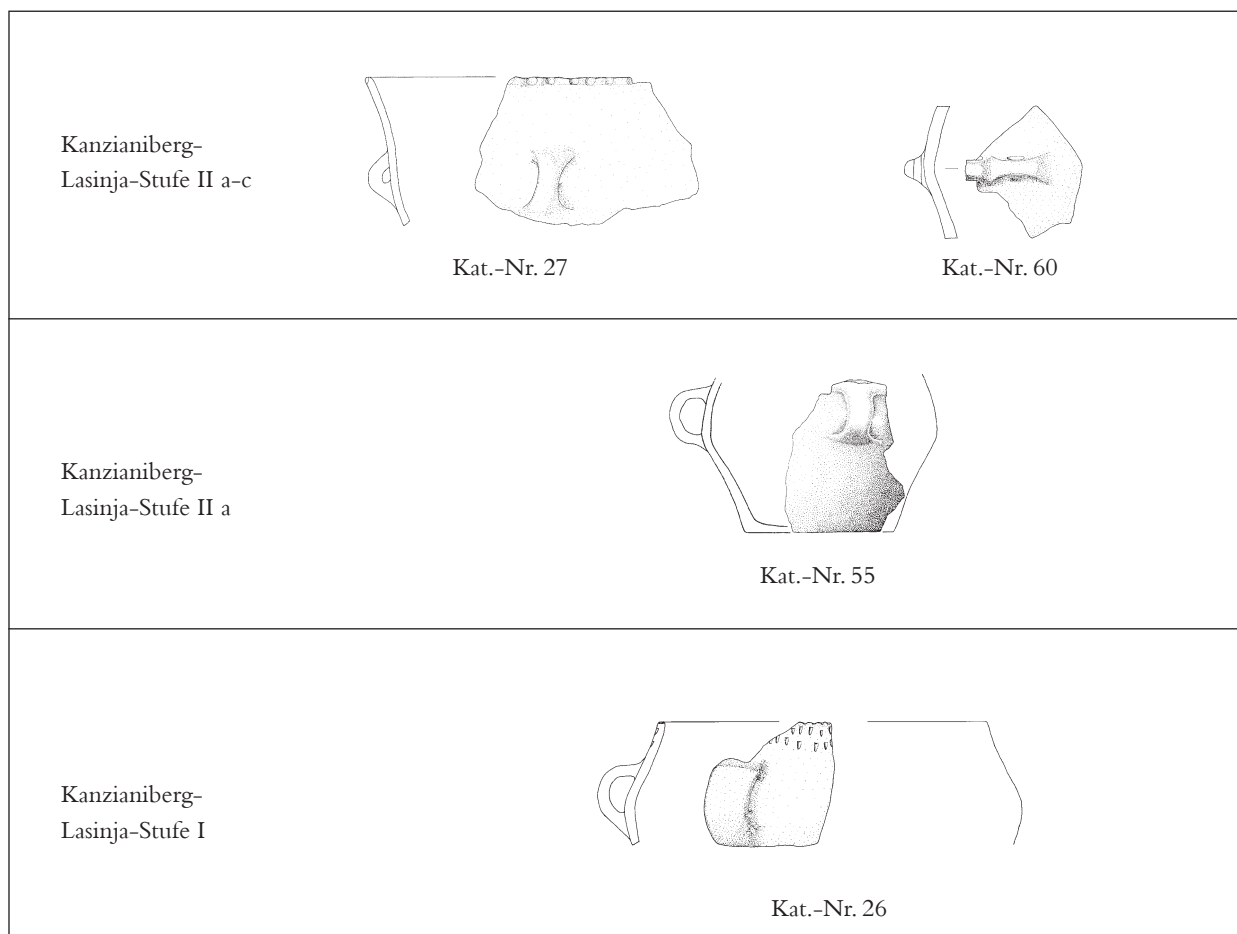


Abb. 24: Typentafel der Henkelgefäße. M 1:6.

An den Henkelgefäßen vom Keutschacher See ist oftmals eine Schrägstellung der Henkel, sowohl nach links als auch nach rechts, zu beobachten (Kat.-Nr. 1, 18, 22, 22–27, 33, 35, 38, 43, 52, 55) (Abb. 18). Inwieweit diese Eigentümlichkeit Aussagekraft hat, kann nicht beurteilt werden. Es fällt aber auf, dass, je nach Stellung des Henkels, das Gefäß mal mit der linken und mal mit der rechten Hand besser zu handhaben ist. Die leichte Schrägstellung der Henkel ist eine Eigenart, die auch an Gefäßen der Münchshöfener Kultur sowie der Balaton(I)-Lasinja-Kultur mehrmals auftritt¹⁹⁰.

10.1.5 Gefäße mit Ösen – Hängegefäße (Taf. 6/60, 61)

Ein Wandstück (Kat.-Nr. 60) weist eine Doppelöse am Bauchumbruch auf. Diese sind typisch für Hängegefäße.

Horizontale Doppelösen sind im Fundmaterial vom Strappelkogel¹⁹¹ und vom Kanzianiberg¹⁹² vertreten. Das Stück vom Kanzianiberg wird der oberitalischen Vasi a bocca quadrata Kultur III – Stufe mit Chassey-Lagozza-Einfluss – zugewiesen. Doppelösen kommen auch auf Gefäßen aus dem Mondsee mehrfach vor¹⁹³. Eine genaue Zuweisung dieses Gefäßtyps unterbleibt daher.

Bei einem Wandstück mit Öse (Kat.-Nr. 61) ist die Orientierung nicht klar. Am ehesten trifft die abgebildete vertikale Lage zu.

10.1.6 Tassen (Taf. 7/82, 83; 8/84–87)

Drei verschiedenen Tassentypen können unterschieden werden:

¹⁹⁰ SÜSS 1976, 34, Taf. 24/21; KALICZ 1995, Abb. 1/14a.

¹⁹¹ Unpubliziertes Fundstück im KLM: Fnr. 8.

¹⁹² PEDROTTI 1990, Fig. 3/5.

¹⁹³ LOCHNER 1997, Vergleichsstücke vom Mondsee: „See“ Slg. Reichl: Inv.-Nr. 8138, Taf. 2/3; Mondsee Station „See“ 1960–63: Inv.-Nr. 1289,2, Taf. 108/1.

Typ Ta1

Die große Tasse (Kat.-Nr. 87) weist einen doppelkonischen Körper mit leicht geknicktem Umbruch auf. Der Henkel hat einen rechteckigen Querschnitt mit abgerundeten Ecken. Er verläuft von der Schulter zum Umbruch. Dieser ist mit einem drei- bis vierzeiligen unregelmäßigen Formstichband verziert. Die unteren zwei Formstichreihen werden durch eine Knubbe, die direkt am Umbruch sitzt, unterbrochen. Am Rand verläuft ein zwei- bis dreizeiliges unregelmäßiges Formstichband. Beide Bänder setzen im Bereich des Henkels aus. Wahrscheinlich zur selben Form gehören drei weitere mit unregelmäßigen Formstichreihen verzierte Wandscherben (Kat.-Nr. 84–86). Bei Kat.-Nr. 85 ist zusätzlich noch die Bruchstelle eines abgeplatzen Henkels oder einer Knubbe zu erkennen.

Ruttkey weist die doppelkonische Tasse der Stufe I der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe zu¹⁹⁴. Die unregelmäßigen Formstiche am Rand und am Umbruch sowie Knubben am Umbruch kommen in dieser Zeit vor. Doppelkonische Tassen, die in Balaton(I)-Lasinjazeitlichen Zusammenhang gesetzt werden, weisen aber eine schärfere Profilierung auf. Der Henkel ist bei diesen randständig und leicht über den Rand gezogen¹⁹⁵. Die Tasse steht aber im direkten Zusammenhang mit der Einzugschüssel, Typ S1, sowie mit den in gleicher Weise verzierten Töpfen, Typ T3, die noch lengyeloiden Formen aufweisen. Daher wird die Zuweisung der Tasse zur Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I beibehalten.

Typ Ta2

Eine weitere Tasse (Kat.-Nr. 82) hat einen bikonischen Körper. Der Henkel ist randständig und nur im Ansatz vorhanden. Die Gefäßoberfläche ist sehr gut geglättet. Für sie gilt derselbe Zeitansatz wie für Typ Ta1.

Typ Ta3

Die Tasse (Kat.-Nr. 83) weist einen steilkonischen ungegliederten Gefäßkörper mit randständigem Henkel auf. Der Rand ist mit einer umlaufenden Fingernagelkerbenreihe verziert, die im Bereich des Henkels aussetzt.

Eine formgleiche Tasse ist in der Münchshöfener Kultur belegt¹⁹⁶. Der Henkel ist rund und das Gefäß ist unverziert. Eine weitere Entsprechung stammt aus Ig, Slowenien, und

wird der Laibacher Moor Kultur, Stufe Ig I, zugewiesen¹⁹⁷. Dieses Gefäß ist am Mundsäum verziert. Eine genaue Zuweisung unserer Tasse muss daher unterbleiben.

10.2 Becher (Taf. 32/318–321)

Es liegen zwei verschiedene Bechertypen vor:

Typ B1

Der Becher (Kat.-Nr. 318) ist weichprofilert mit leicht trichterförmigem Hals. Am Rand ist eine schräge 21 mm lange und 3 mm breite Einkerbung. Dabei dürfte es sich aber nicht um eine Verzierung handeln, sondern eher um den Abdruck eines Holzstückchens, das ursprünglich (versehentlich?) mit dem Ton verarbeitet wurde. Die Becherform ist aus der Wolfsbach-Gruppe der MOG II b bekannt¹⁹⁸. Dies entspricht der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I. Der Becher wird von Ruttkey als Tafelgeschirr angesprochen. Am Umbruch können auch Knubben sitzen.

Typ B2

Der Becher ist doppelkonisch mit sehr kurzem zylindrischem (Kat.-Nr. 319) oder leicht ausgebogenem (Kat.-Nr. 320) Rand. Der Becher fällt durch seine sehr gute Glättung auf. Die doppelkonische Form ist am Keutschacher See bisher nur in der ältesten Stufe nachgewiesen. Daher wird auch die Typ B2 der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I zugeordnet.

10.3 Klein- und Miniaturgefäße

(Taf. 7/81, 31/310; 32/321–329; 36/379, 383)

Die kleinen Schalen (Kat.-Nr. 321, 379) besitzen eine steilkonische, ungegliederte Form. In einem Fall ist der Rand zylindrisch (Kat.-Nr. 321). Entsprechungen sind aus dem Mondsee und aus der älteren Stufe von Ig im Laibacher Moor bekannt¹⁹⁹.

Eine weitere, steilkonische kleine Schale (Kat.-Nr. 81) hat einen zylindrischen Rand. An diesem ist, an Hand von zwei abgeplatzen Stellen, eine einstmals vorhandene horizontale Öse zu erkennen. Durch die Öse wurde wohl eine Schnur zum Aufhängen gezogen. Eine formgleiche Entsprechung ohne Querhenkel liegt aus dem Mondsee und Ig I, Slowenien, vor²⁰⁰. Eine kleine steilkonische Schale dürfte

¹⁹⁴ RUTTKAY 1996, 47.

¹⁹⁵ KALICZ 1995, Abb. 3/11; RUTTKAY 1995, Abb. 6/4.

¹⁹⁶ SÜSS 1976, 35, 19/2.

¹⁹⁷ KOROŠEC 1969, Taf. 47/10.

¹⁹⁸ RUTTKAY 1995, Abb. 2/15, 3/10.

¹⁹⁹ Für Mondsee: LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 132, Taf. 96/12; für Ig: KOROŠEC 1969, Taf. 28/7; 50/11.

²⁰⁰ Für Mondsee: LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1969–63, Inv.-Nr. 14/2, Taf. 115/11; für Ig: KOROŠEC 1969, Taf. 29/9, 30/3.

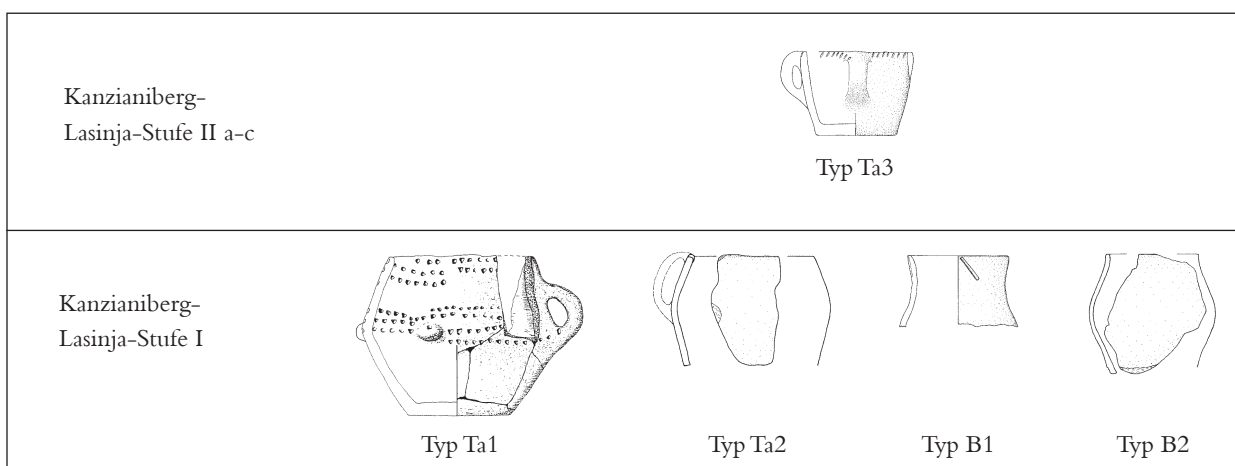


Abb. 25: Typentafel der Tassen und Becher vom Keutschacher See. M 1:6.

auch mit Kat.-Nr. 323 vorliegen. Der Gefäßunterteil ist konisch, der gerundete Umbruch setzt hoch an. Der Rand fehlt.

Bei vier Gefäßfragmenten liegen kleine bauchige Gefäße (Kat.-Nr. 310, 328, 329, 383) vor, wie sie auch in der Station „See“ im Mondsee vorkommen²⁰¹.

Beim Miniaturgefäß Kat.-Nr. 322 ist die konische Schulter leicht vom Umbruch abgesetzt. Der Rand ist ausgebogen. Eine Entsprechung finden wir ebenfalls im Fundmaterial vom Mondsee²⁰².

Ein Gefäßunterteil (Kat.-Nr. 324) lässt sich der Form nach nicht näher bestimmen. Es könnte sich um einen kleinen Topf handeln, der als Kinderspielzeug Verwendung fand. Der Gefäßunterteil ist leicht konisch, der Bauchumbruch gerundet, die Schulter kegelförmig. Der Rand ist nicht mehr vorhanden. Ein Kinderspielzeug liegt wahrscheinlich bei dem Miniaturgefäß Kat.-Nr. 326 vor. Es weist eine einfache ungegliederte Form auf. Eine Wandungsseite ist gerundet, die andere kegelförmig. Die Gesamthöhe beträgt 18 mm. Das Gefäß wurde aus einem Tonklumpen herausgedrückt. Zwei weitere Miniaturgefäße (Kat.-Nr. 325, 327) sind fassförmig²⁰³. Miniaturgefäße sind in mehreren Kulturen des Spätneolithikums nachgewiesen²⁰⁴. Als Kinderspielzeug gedeutete Miniaturgefäße kommen auch in den Seeufersiedlungen der Pfynner und Horgener Kultur öfter vor. Meist ist

das Kinderspielzeug eine Nachahmung der Erwachsenenwelt. Kleine Bögen, Beilholme und Miniaturgusstiegel werden den Knaben zugerechnet. Miniaturausgaben von Keramikformen der Erwachsenen sind oft grob aus einem Tonklumpen herausgedrückt und werden als „Puppengeschirr“ für Mädchen interpretiert²⁰⁵. Wahrscheinlich sind auch einige unserer Kleinformen in diesem Sinne zu deuten. Da alle Vergleichsstücke aus jüngeren Fundzusammenhängen stammen, datieren wir auch unsere Kleingefäße zumindest in die Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c oder jünger.

10.4 Gefäße mit zwei Öffnungen (Taf. 8/88–91)

Vier Gefäße (Kat.-Nr. 88–91) dieses Typs sind bekannt. Bei einem Gefäß mit zwei Öffnungen (Kat.-Nr. 88) fehlt lediglich der Boden. Der Gefäßunterteil ist konisch. Der Oberteil ist in zwei „Ausgüsse“ unterteilt, die durch einen Bügelhenkel verbunden werden. Längs zum Henkel verläuft die Wandung konisch. Quer zum Henkel ist das Gefäß in der Mitte leicht ausgebaucht und verjüngt sich zum Rand hin (Abb. 26). Diese Gefäßform trifft höchstwahrscheinlich auch auf drei weitere Gefäße (Kat.-Nr. 89–91) zu. Die Profile sind nach dem Mittelprofil gezeichnet worden und müssen nicht dem Seitenprofil entsprechen (siehe Kat.-Nr. 88). Diese Gefäße wurden wahrscheinlich verwendet, um möglichst einfach von der Plattform des Pfahlbaues aus Wasser schöpfen

²⁰¹ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 37/2, Taf. 84/1.

²⁰² LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 7767, Taf. 62/19.

²⁰³ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 7961, Taf. 115/2.

²⁰⁴ SÜSS 1976, 38.

²⁰⁵ WINIGER 1981, 212.



Abb. 26: Gefäß mit zwei Öffnungen, Kat.-Nr. 88. Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

zu können. Der Henkel in der Mitte, um den eine Schnur gebunden war, gewährleistete ein gleichmäßiges Anheben des Gefäßes ohne viel Wasserverlust. Durch die beiden Öffnungen konnte das Wasser in beide Richtungen in ein größeres Gefäß umgeleert werden.

Ein Vergleichsstück liegt vom Mondsee vor²⁰⁶. Im Gegensatz zu dem oben beschriebenen Gefäßen besitzt dieses Gefäß keinen Bügelhenkel, der die Öffnungen miteinander verbindet. Es ist mit einem spiralförmigen Ritzmotiv, das von flächigen tiefen Einstichen umgeben ist, verziert. Dadurch ergibt sich auch höchstwahrscheinlich ein anderer Verwendungszweck. Dieser Gefäßtyp kann keiner bestimmten Stufe der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe zugeordnet werden.

²⁰⁶ LOCHNER 1997: Mondsee Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 82/1, Taf. 112/13.

²⁰⁷ KALICZ 1991, Abb. 6/12; SOMOGYI 2000, Abb. 11/6, 12/8, 9; VIRAG 1995, Abb. 4/8; PAVÚK 2000, Abb. 4/14, 5/8, 7/8; RUTTKAY 1991, Abb. 2/5.

10.5 Schüsseln

10.5.1 Henkelschüsseln (Taf. 9/92–94)

Drei Typen von Henkelschüsseln liegen vor:

Typ Hs1

Die weichprofilerte Henkelschüssel Kat.-Nr. 92 hat eine leicht gewölbte Wandung. Der hohe schwach gerundete Umbruch geht in eine wenig ausgeprägte Kehlung über. Der Rand ist etwas ausladend, sodass der Bauch- und Randdurchmesser ident sind. Der kleine runde Ösenhenkel ist randständig. Die konische Schüssel mit kurzem zylindrischem, leicht eingezogenem oder trichterförmigem Hals und zwei randständigen, englichtigen Henkeln ist ein überregionaler Epilengyel-Typ. Sie ist im Balaton-Lasinja, in Ludanice, in Jordansmühl und in der benachbarten Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe nachgewiesen²⁰⁷. Diese Schüssel ordnen wir daher mit Vorbehalt in die Stufe II a der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe. In Bezug auf die Typologie ist die Stufe II als konservativ anzusehen. Demnach könnte diese Schüssel auch aus einer jüngeren Zeit stammen.

Typ Hs2

Der Gefäßkörper dieses Typs (Kat.-Nr. 93) ist kalottenförmig mit leicht einziehendem Rand. Der kleine randständige Henkel ist im Querschnitt oval. Von diesem ausgehend, verläuft auf der Wandung ein siebenzeiliges Girlandenband. Das Band wird von je einer Formstichreihe gesäumt. Zwischen der dritten, vierten und fünften Linie befinden sich Querkerbungen, sodass sich ein schachbrettartiges Muster, wie auf dem Krug Kat.-Nr. 17 (Typ K4, Var. a), ergibt. Am Rand verläuft ein aus Formstichen gebildetes S-förmiges Band. Auch dieses Motiv finden wir auf genanntem Krug. Man kann davon ausgehen, dass diese beiden Gefäße ein Ensemble bildeten. Eine ähnlich unverzierte Schüsselform stammt aus der Lasinja-Siedlung Dubrancu in Kroatien. Sie wird in die Lasinja-Stufe II b nach Dimitrijević datiert²⁰⁸. Die gleiche, ebenfalls unverzierte Henkelschüsselform finden wir auch in der Grube 13 in Lentenye-Szentkeresztomb, Ungarn, die der Balaton(I)-Lasinja-Kultur zugerechnet wird²⁰⁹. In der Grube 13 kommen aber auch Wandfragmente mit Netzmuster und Kreuzschraffur vor, die eindeutig

²⁰⁸ BALEN 1998, Abb. 1/7.

²⁰⁹ KALICZ 1995, Abb. 5/12.

jünger sind²¹⁰. Wir datieren daher das Ensemble (Krug Kat.-Nr. 17 und Henkelschüssel Kat.-Nr. 93) auf Grund der reichen Verzierung und der Form vom Krug in die Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c.

Typ Hs3

Der Typ Hs3 (Kat.-Nr. 94) ist eine niedrige, kalottenförmige Schüssel mit randständigem, im Querschnitt dreieckigem Henkel. Unter diesem ist das Gefäß gebrochen. Ein ähnliches Exemplar, der Rand ist leicht verbreitert, liegt aus Untermixnitz, Niederösterreich, vor und datiert in die Wolfsbach-Gruppe der MOG II b²¹¹. Die einfache Form ist auch im Lasinja-Verband bekannt und z. B. in der Siedlung Dubrancu zu Tage getreten²¹². Sie wird daher der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a zugewiesen.

Alle weiteren Schüsseln sind der Grundform nach Knickwand- oder Einzugsschüsseln. Mehrere Typen liegen vor, die gleich den Krügen in zwei Gruppen, verzierte und unverzierte Schüsseln, gegliedert werden.

10.5.2 Verzierte Schüsseln (Taf. 9/95–11/111)

Typ S1

Die Einzugsschüssel (Kat.-Nr. 105) weist einen gerundeten Umbruch und eine konische Wandung auf. Am Umbruch sitzt eine Knubbe. Auf gleicher Höhe verlaufen zwei unregelmäßige Formstichreihen. Während die untere Reihe unter dem Buckel durchläuft, setzt die obere im Bereich des Buckels aus. Der äußere Mundsäumrand ist mit unregelmäßig angebrachten Fingernagelkerben verziert.

Die Einzugsschüssel steht noch in der Lengyel-Tradition. Entsprechungen finden wir in der Wolfsbach-Gruppe der MOG II b, welche der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I entspricht. Diese überregionale Schüsselform wird als Typ Wolfsbach-Linz angesprochen²¹³.

Typ S1, Var. a

Die Einzugsschüsseln (Kat.-Nr. 98–103) der Variante a haben einen gerundeten Umbruch und eine konische Wandung. Der Hals ist meist durch mehrere umlaufende Formstichreihen verziert (Kat.-Nr. 98–102). Eine Einzugsschüssel (Kat.-Nr. 103) ist knapp über dem Umbruch mit zumindest zwei unregelmäßigen Formstichreihen verziert, die durch mehrere schräge Linien unterbrochen werden. In zwei Fäl-

len (Kat.-Nr. 101, 102) ist auch der Mundsäum gekerbt. Bei Kat.-Nr. 98 sind die Formstichreihen an einer Stelle unterbrochen, die unterste macht an dieser Stelle einen leichten Bogen und läuft durch. Es entsteht der Eindruck, dass diese Stelle für eine Knubbe freigelassen wurde, die aber nicht angefügt wurde.

Typ S1, Var. b

Die Gefäßform und Verzierung sind gleich der Variante a. Am Rand der Einzugsschüssel (Kat.-Nr. 97) sitzt ein viereckiger Buckel. Die umlaufenden Formstichreihen setzen teilweise bei diesem aus, einige gehen aber auch durch.

Typ S1, Var. c

Ein Randstück einer Einzugsschüssel (Kat.-Nr. 106) ist mit zwei umlaufenden Linien verziert, dazwischen kurze schräge Linien.

Typ S1, Var. d

Die Einzugsschale (Kat.-Nr. 107) hat einen gerundeten Umbruch und eine leicht einziehende Wandung. Der ganze Gefäßkörper ist reich verziert. Am Umbruch sitzen gegenständige Buckel. Der Gefäßoberteil ist durch vier umlaufende Formstichreihen verziert. Die Formstiche der obersten Reihe sind schräg nach links ausgeführt, die der zweiten Reihe schräg nach rechts. Dies wiederholt sich in der dritten und vierten Reihe. Am Umbruch zwischen den Buckeln verläuft eine Linie, die in der Mitte unterbrochen ist. Der Gefäßunterteil ist mit einem mehrzeiligen, mit Formstichen kombinierten Girlandenband verziert, welches von Buckel zu Buckel läuft. Das Band wird auf der Unterseite von einer Formstichreihe abgeschlossen. Zwischen dem Girlandenband und der Ritzlinie am Umbruch ist die Fläche mit geritzten Wirrlinien ausgefüllt. Der Bodenansatz ist durch eine weitere Formstichreihe betont. Diese überaus reiche Verzierungsweise erinnert an den Krug Kat.-Nr. 17 (Typ K4, Var. a) und die Henkelschüssel Kat.-Nr. 93 (Typ Hs2). Demnach ist der Typ S1, Var. d in die Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c zu stellen.

Typ S2

Zungenbuckelschüsseln, eine Leitform des Epilengyel-Horizontes, kommen im Fundgut zweimal in derselben

²¹⁰ KALICZ 1995, Abb. 5/4a, 7/12a.

²¹¹ SÜSS, 1967, 398, Abb. 3/11.

²¹² BALEN 1998, Abb. 5/4.

²¹³ RUTTKAY 1995, 114, Abb. 2/6–9. Eine kalottenförmige Schüssel (Abb. 2/2) mit Buckel am Umbruch weist auch Kerben am Rand auf.

Ausführung vor (Kat.-Nr. 95, 96). Der Gefäßunterteil ist leicht konkav, der Umbruch geknickt und der kurze Ober- teil eingezogen. Der Mundsaum ist mit einer Kerbenreihe verziert. Am Umbruch sitzen zumindest vier abwärts ge- richtete Zungenbuckel. Der Winkel zwischen den Buckeln ist unter 90°, dadurch sind sie nicht gegenständig. Es besteht also die Möglichkeit, dass eventuell ein fünfter Zungenbu- ckel vorhanden war. Die Zungenbuckel sind mit sechs verti- kalen Linien verziert. Der Gefäßoberteil ist mit drei umlau- fenden Formstichreihen verziert, die durch die Verzierung am Zungenbuckel unterbrochen werden.

Die Zungenbuckelschüssel wurde schon von Pittioni als Leitform erkannt²¹⁴. Er ordnete sie aber nicht richtig ein. Ruttkay wies sie richtig dem Epilengyel-Horizont zu. Ana- loge Formen kommen in der Bisamberg-Oberpullendorf- Gruppe²¹⁵, der Münchshöfener Kultur²¹⁶, der Balaton(I)- Lasinja-Gruppe²¹⁷, der Lasinja-Kultur²¹⁸ und der Jordans- mühler Kultur²¹⁹ vor. Aus Moverna vas, Slowenien, ist eine Zapfenbuckelschüssel bekannt, deren Buckel, wie bei unse- ren Stücken, mit vertikalen Linien verziert sind²²⁰. Ver- gleichsfunde aus Kärntner Siedlungen liegen vom Raben- stein bei Lavamünd²²¹, vom Strappelkogel²²² und vom Kan- zianiberg²²³ vor. Ruttkay ordnete die Zungenbuckelschüssel der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I auf Grund der horizontal umlaufenden Verzierung zu²²⁴. Es zeigt sich aber aus den oben genannten Vergleichsbeispielen, dass die Stufen Balaton(I)-Lasinja nach Kalicz und Lasinja II a nach Dimitrijević zeitgleich mit der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a nach Ruttkay sind. Daher werden die Zungenbuckel- schüsseln dieser Stufe zugewiesen.

Typ S3

Die Knickwandschüssel (Kat.-Nr. 109) hat eine konische Wandung, einen geknickten Umbruch und einen zylindri- schen Hals. Dieser ist mit drei runden unregelmäßigen Ein- stichreihen verziert. Am Umbruch sitzen zumindest zwei Zapfenbuckel. Unter diesen ist das Gefäß mit hängenden

Winkellinien verziert. Diese kommen auf einem Krug, Typ K4, Var. b, vor. Die Art der Verzierung würde für eine Datie- rung in die Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a sprechen. Doch wird Typ K4, Var. b jünger, Stufe II b oder c, datiert. Die Knickwandschüssel ist wohl im selben Zusammenhang zu sehen.

Typ S3, Var. a

Die Schüssel mit geknicktem Umbruch und zylindri- schem Oberteil (Kat.-Nr. 104) ist am Mundsaum gekerbt und mit drei Formstichreihen am Oberteil verziert. Die unterste Reihe ist durch eine Knubbe unterbrochen, die über dem Umbruch sitzt.

Die Schüsseln des Typs S1, Var. c und S3, Var. a werden gleich der Typ S2 in die Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a ge- stellt. Formstichverzierung und Knubben am Rand sind in der klassischen Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe sehr beliebt. Ein Gegenstück zur Verzierung auf der Schüssel Kat.-Nr. 103 (Typ S1, Var. c) konnte auf einem Krug in Bukovnica gefunden werden²²⁵. Mehrere Schüsseln sind vom epony- men Fundort Kanzianiberg bekannt²²⁶.

Typ S4

Die kleine Schüssel Kat.-Nr. 108 hat einen Standring. Die- ser ist mit locker stehenden strichgefüllten Dreiecken verziert, deren Spitze in ein zweiliniiges Band mündet. Dieses Band markiert den Umbruch vom Standring zur aufgehenden Wandung. Die Wandung ist konisch, der gerundete Umbruch hoch, der Rand einziehend. Am Rand befindet sich ein um- laufendes Band von angewinkelten Linienmotiven, welches von einer länglich vertikalen Knubbe unterbrochen wird. Die Knubbe endet am Umbruch. Von dieser ausgehend ist die Wandung mit einem Girlandenband verziert. Dieses besteht aus Wirrlinien, die von weiteren Linien umrahmt werden.

Diese Schüsselform mit vertikalen, länglichen Buckeln kommt in Somogy, Ungarn, allerdings unverziert, vor²²⁷. Sie wird nach Lasinja II b/III nach Dimitrijević datiert. Die

²¹⁴ PITTIONI 1954, 208.

²¹⁵ RUTTKAY 1976, Abb. 1/1, Abb. 5/11, Abb. 7/3.

²¹⁶ SÜSS 1976, Taf. 7/5, 10, 8/7, 9/8.

²¹⁷ KALICZ 1991, Abb. 2/21, 5/6, 6/1–4, 8–10.

²¹⁸ DIMITRIJEVIĆ 1979, Abb. 5/8. Die abgebildete Schüssel ist vom Keutschacher See. Dimitrijević reiht diese in die frühe klassische Phase II a der Lasinja-Kultur ein.

²¹⁹ KOŠTUŃIK 1973, Taf. 12/15, 13/2.

²²⁰ BUĐJA 1992, Sl. 4. Sie wird in den Horizont sieben gestellt. Dieser markiert den Anfang des Äneolithikums.

²²¹ VAHLKAMPF 1995, Taf. 1/3–5, 7.

²²² FRANZ 1931, Abb. 7. Eine weitere unpublizierte Zungenbuckel- schüssel im KLM Fund-Nr. 9608/2.

²²³ DOLENZ 1938, Taf. 4/3; PEDROTTI 1990, Fig. 2/1, 5

²²⁴ Siehe Kapitel 8: Zur Terminologie des Jungneolithikums.

²²⁵ ŠAVEL 1992, Taf. 10/1.

²²⁶ PEDROTTI 1990, Fig. 2/1–6.

²²⁷ SOMOGYI 2000, Abb. 13/10.

Girlande wird der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c nach Ruttkey zugewiesen (siehe Typ Hs2). Die Datierungen entsprechen einander.

Typ S5

Mit Fingernagelkerben am Rand und am Umbruch verziert ist eine ausladende kleine Schüssel (Kat.-Nr. 110). Kerben am Rand und am Umbruch kommen bereits in der Münchshöfener Kultur vor (siehe Kapitel 10.1.2: Unverzierte Krüge).

Typ S6

Die große Einzugschüssel (Kat.-Nr. 111) hat einen doppelkonischen Gefäßkörper. Der Umbruch ist gerundet. Unter dem Rand verläuft eine ca. 10 mm breite tiefe Rille. Die Schüssel fällt in Form und Verzierung sowie im Ton aus dem Rahmen der jung- und endneolithischen Keramik. Eine Entsprechung konnte nicht gefunden werden.

10.5.3 Mit Knubben und Buckeln verzierte Schüsseln

(Taf. 11/112–12/122)

Typ S1, Var. e

Die Einzugschüsseln (Kat.-Nr. 114–117) der Variante e weisen einen gerundeten Umbruch und eine konische Wandung auf. Am Umbruch oder knapp darüber (Kat.-Nr. 115) sitzen länglich-ovale, horizontale Buckel.

Typ S1, Var. f

Gleiche Schüsselform wie Variante e. Am Umbruch (Kat.-Nr. 112, 113) sitzen nach oben gerichtete Zapfenbuckel.

Typ S3, Var. b

Der Gefäßoberteil ist zylindrisch und der Umbruch leicht geknickt (Kat.-Nr. 118–120). Die Wandung ist konisch. Bei zwei Schüsseln sitzen länglich-ovale, horizontale Buckel am Umbruch. In einem Fall (Kat.-Nr. 119) ist knapp über dem Umbruch eine eingesattelte Knubbe angebracht.

Typ S3, Var. c

Die Wandung der Schüssel (Kat.-Nr. 122) ist konisch, der Oberteil zylindrisch. Der Umbruch ist gerundet. Knubbengruppen zu je drei Exemplaren verziern den Umbruch. Die

Gefäßform und speziell die Verzierung sind typisch für die Chamer Kultur. Am Mondsee werden diese Schüsseln in die dritte Stufe der Mondseekultur nach Ruttkey datiert²²⁸. Eine weitere Entsprechung liegt vom Wachberg bei Melk vor. Die Fazies Wachberg wird der älteren Jevišovice-Kultur zugewiesen²²⁹. Die Daten entsprechen dem Endneolithikum und sind damit wesentlich jünger als die Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe.

Typ S5, Var. a

Die Schüssel (Kat.-Nr. 121) der Variante a hat eine ausladende Form. Der Rand ist durch eine Kerbenreihe betont. Darunter sitzt eine eingesattelte Knubbe. Die Gefäßinnenseite weist Verschlackungen auf, die, zusammen mit einem Riss am Rand des Gefäßes, auf eine zu hohe Brenntemperatur hinweisen.

Schüsseln der Gruppe mit Knubben kommen oftmals auf lasinjazeitlichen Fundplätzen vor²³⁰. Nach oben gerichtete Zapfenbuckel, die auch durchlocht sein können, sind im Epilengyel-Horizont mehrfach belegt²³¹. Dies entspricht der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a.

10.5.4 Unverzierte Schüsseln (Taf. 12/123–132)

Das Formenspektrum entspricht den mit Knubben versehenen Schüsseln, wobei nicht auszuschließen ist, dass einige auch Knubben besaßen.

Typ S1, Var. g

Die Wandung ist konisch und der Oberteil eingezogen. Der Umbruch ist gerundet (Kat.-Nr. 126, 127) oder leicht geknickt (Kat.-Nr. 124, 125). Sie entspricht dem Typ S1, Var. e und f.

Typ S3, Var. d

Die Wandung dieser Variante (Kat.-Nr. 128, 129) ist konisch und der Oberteil zylindrisch ausgeführt. Der Umbruch ist leicht geknickt. Sie wird der Schüssel Typ S3, Var. b gleichgestellt.

Typ S5, Var. b

Die Schüsseln haben eine konische Wandung mit geknicktem Umbruch und leicht trichterförmigem Rand (Kat.-Nr. 130–132).

²²⁸ RUTTKAY 1976, 282, Abb. 5; LOCHNER 1997, Mondsee Station „See“ 1960–63: Inv.-Nr. 5/2, Taf. 52/6, Inv.-Nr. 107/3, Taf. 53/3, Inv.-Nr. 35/1, Taf. 54/4, Inv.-Nr. 1303/11, Taf. 73/10, Inv.-Nr. 1304, Taf. 73/11, Inv.-Nr. 78/1, Taf. 110/8; Station „See“ 1982–86: Inv.-Nr. 6420/3, Taf. 29/2.

²²⁹ RUTTKAY 1995, Abb. 28/2.

²³⁰ Siehe angeführte Literatur in den Kapiteln der Krüge und Schüsseln.

²³¹ z.B. RUTTKAY 1976, Abb. 7/8; KALICZ 1991, Abb. 6/5; SOMOGYI 2000, Abb. 4/8, diese sind alle gelocht; KOŠTUŃIĆ 2001, Abb. 2/6. Diese aus der Jordansmühl Kultur stammenden aufwärtsgerichteten Zapfenbuckel sind dem Typ S1, Var. f am ähnlichsten und nicht gelocht.


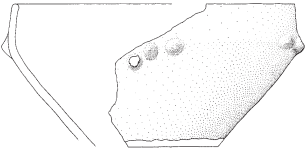







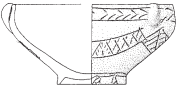
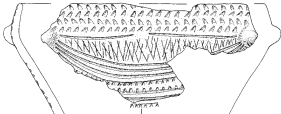
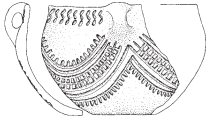
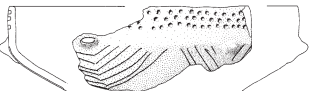
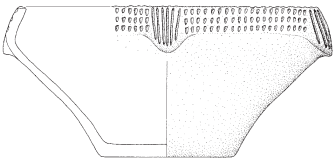

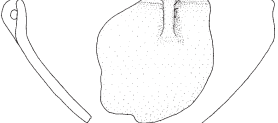
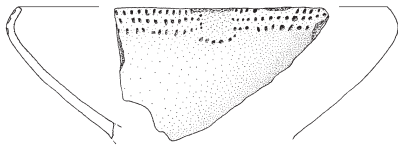



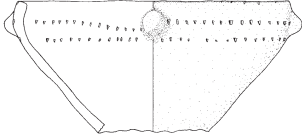

<p>Jünger?</p>  <p>Typ S6</p>	<p>Endneolithikum</p>  <p>Typ S3, Var. c</p>
<p>Kanzianiberg- Lasinja-Stufe II a-c</p>  <p>Typ S1, Var. c</p>  <p>Typ S1, Var. e</p>  <p>Typ S3, Var. b</p>  <p>Typ S5, Var. a</p>  <p>Typ S1, Var. g</p>  <p>Typ S1, Var. d</p>  <p>Typ S5, Var. b</p>	
<p>Kanzianiberg- Lasinja-Stufe II c</p>  <p>Typ S4</p>  <p>Typ S1, Var. d</p>  <p>Typ Hs2</p>	
<p>Kanzianiberg- Lasinja-Stufe II b</p>  <p>Typ S3</p>	
<p>Kanzianiberg- Lasinja-Stufe II a</p>  <p>Typ S2</p>  <p>Typ S1, Var. b</p>  <p>Typ Hs1</p>	 <p>Typ S1, Var. a</p>  <p>Typ S3, Var. a</p>  <p>Typ Hs3</p>  <p>Typ S1, Var. f</p>
<p>Kanzianiberg- Lasinja-Stufe I</p>  <p>Typ S1</p>	 <p>Typ S5</p>

Abb. 27: Typentafel der Schüsseln vom Keutschacher See. M 1:6.

10.6 Töpfe (Taf. 14–36)

10.6.1 Verzierte doppelkonische Töpfe

(Taf. 13/133–141; 14/142, 143)

Typ T1

Zwei Töpfe (Kat.-Nr. 142, 143) sind mit unregelmäßigen drei- bis vierzeiligen Formstichreihen am Umbruch verziert. Auf der Schulter sitzt eine leicht abgeflachte, große Knubbe. Die Gefäßform ist doppelkonisch, wobei Kat.-Nr. 142 einen weicheren Umbruch hat. Diese zwei Töpfe sind mit den Tassen der Typ Ta1 und der Einzugschüssel, Typ S1, in Zusammenhang zu sehen. Bei diesen Gefäßen sind die Formstichreihen sehr unregelmäßig und schlampig ausgeführt. Eine Entsprechung zu den genannten Töpfen finden wir in der Wolfsbach-Gruppe der MOG II b²³². Der Typ gehört zu den ältesten Fundobjekten des Keutschacher Sees, der Kanizianiberg-Lasinja-Stufe I.

Typ T2

Der Oberteil dieses Typs ist vom gerundeten Umbruch bis zum Rand durchgehend leicht kegelförmig. Der Unterteil ist konisch. Dieser doppelkonische Topf (Kat.-Nr. 133) hat eine ungewöhnliche Handhabe. Am Bauchumbruch sitzt ein oben offener „Henkel“ (eine Applike). Er weist an seinem offenen Ende Einkerbungen auf (Abb. 28). Links neben der Handhabe ist der Gefäßoberteil mit einem fünf- bzw. sechslinigen angewinkelten Linienbündel verziert, welches von runden Einstichen gesäumt ist. Diese Verzierungsform finden wir auch auf weiteren doppelkonischen Töpfen (Kat.-Nr. 134–137). Die Orientierung von Kat.-Nr. 134 ist nicht eindeutig. Der Gefäßoberteil könnte auch wie bei Kat.-Nr. 133 steiler sein. Ein Wandstück (Kat.-Nr. 135) weist den Ansatz einer runden Öffnung auf. Diese ist vor dem Brand ausgeschnitten worden. Der Ausrichtung nach befand sich die Öffnung am Bauchumbruch.

Eine gute, wenn auch kleinere Entsprechung zu dieser im Lasinja seltenen Gefäßform stammt aus der kroatischen Lasinja-Siedlung Dubrancu. Diese Siedlung wird in Lasinja II b, spätklassisch, nach Dimitrijević datiert²³³. Eine ähnliche Gefäßform findet sich auch in Somogy, Transdanubien. Das

Gefäß von Somogy ist in der Profilierung weicher, der Umbruch rundlicher. Es besitzt zwei randständige Henkel. Der Topf wird ebenfalls der Lasinja-Stufe II b/III nach Dimitrijević zugewiesen²³⁴.

Die Applike auf dem doppelkonischen Topf Kat.-Nr. 133 besitzt eine genaue Entsprechung im Drau-Save Zweistromland in Slawonien. In Špišić Bukovica wurde dieselbe Handhabe gefunden²³⁵. Die „lappenförmige Applikation“ auf den Bauchteilen von Gefäßen kommt in Slawonien in verschiedenen Varianten vor²³⁶. Diese ist durch Transformation aus der neolithischen Applikation einer Hand entstanden. Die „Hand“ hat eine unterschiedliche Fingerzahl oder ist ohne Finger. Sie tritt im Zeitraum Vinča B₂/C erstmals in Gornji Brezovljani bei Križevci auf. Mehrere verwandte Applikationen stammen aus Fundstellen in Slawonien aus den Stufen Vinča C und D. Diese Handhaben weisen also eine längere Tradition auf. Die formgleiche Applike aus Špišić Bukovica, in Vergesellschaftung mit einem Schuhleistenkeil, wird in die Zeit der zweiten Stufe der klassischen Sopot-Kultur, Vinča C, datiert. Weitere, anders ausgeführte Vergleichsstücke einer „Hand“ sind aus Pepelane bekannt. Der Pepelane-Typ der Sopot-Kultur wird in den Horizont Vinča D gestellt und markiert den Übergang vom Mittelneolithikum zur frühen Kupferzeit. C¹⁴-Daten weisen in die Zeit um 3950 ± 110 v. Chr. Die bei Zorko Marković abgebildeten Handhaben sollten aber, zumindest in den meisten Fällen, wie an unserem Stück (Kat.-Nr. 133) belegt, nach oben orientiert werden. Dadurch würde sich eine adorante Haltung ergeben. Eventuell sind in diesen Appliken Vorläufer der *tierpfotenähnlichen Appliken* an den Schüsseln der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe zu sehen²³⁷.

Das schräge punktgesäumte Linienbündel auf den Fragmenten der doppelkonischen Töpfe ist eine überregionale charakteristische Verzierung der klassischen Lasinja-Kultur²³⁸.

Typ T3

Der doppelkonische Topf erscheint auch mit weicherer Profilierung. Ein kugeligere Topf mit einziehender Schulter und zylindrischem Rand (Kat.-Nr. 138) ist am gerundeten

²³² RUTTKAY 1995, Abb. 2/11.

²³³ BALEN 1998, Abb. 3/3.

²³⁴ SOMOGYI 2000, 48, Abb. 3

²³⁵ MARKOVIĆ 1989, 64, Taf. 7/1. Die Handhabe ist bei Marković seitenverkehrt, also nach unten weisend, abgebildet. Ursprünglich zog ich diese Lage auch für Kat.-Nr. 133 in Betracht. Durch ein anpassendes Randstück wurde dann die richtige Orientierung der Applike bestimmt.

²³⁶ MARKOVIĆ/HOMEN 1990, Taf. 4. Alle Vergleichsstücke sind nach unten ausgerichtet.

²³⁷ RUTTKAY 1995, 122, Abb. 6/6.

²³⁸ BALEN 1998, Taf. 3, 7/7; vergl. auch Kapitel 10.1.1: „Verzierte Krüge“.



Abb. 28: „Henkel“ auf Topf Typ T2. Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

Umbruch mit einer umlaufenden Ritzlinie und einer darunter ausgeführten Formstichreihe verziert. Über der Ritzlinie sind auf der Schulter schräge, von Formstichen gesäumte Linienbündel, die ein Dreieck bilden. Darüber verläuft am Rand eine umlaufende Formstichreihe, der Mundsaum ist gekerbt. In dieser Art sind weitere Töpfe (Kat.-Nr. 139–141) verziert. Die Dreiecke bestehen aus stehenden Winkelbändern, die teilweise auch innen von einer Formstichreihe (Kat.-Nr. 139, 141) gesäumt werden.

Wie schon im Kapitel der Krüge ausgeführt, sind die weiche Form und die reichere Verzierung der Gefäßoberkörper mit formstichgesäumten Linienbändern typisch für das klassische Lasinja. Demnach sind die Töpfe der Typen 2 und 3 Bestandteil der voll ausgeprägten Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe und in die Stufe II a zu datieren.

10.6.2 Andere verzierte Töpfe (Taf. 14/144, 145)

Typ T4

Der Topf Kat.-Nr. 144 hat eine konische Wandung. Der hohe Umbruch ist geknickt, die Schulter konvex. Über dem Umbruch ist das Gefäß mit zwei horizontalen Reihen von parallelen, schräg zueinander liegenden Formstichen ver-

ziert, die ein Zickzack ergeben, gleich dem Krug Kat.-Nr. 444. Am Gefäßunterteil sind größere Flächen mit Wirrlinien verziert, die von Linien eingerahmt werden. Eine Verzierungsform, die wiederum in der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c auftritt.

Typ T5

Ein eiförmiger Topf (Kat.-Nr. 145) mit einem Trichtertrand ist über den ganzen Gefäßkörper mit geschwungen ausgeführten Linien verziert. Diese wurden mit einem zweizinkigen Gerät eingeritzt. Eine Entsprechung ist vom Raababerg bei Graz bekannt²³⁹. Vergleichsstücke für Form und Verzierung finden wir in der endneolithischen Vinkovci-Somogyvár- und in der Kisapostag-Gruppe²⁴⁰. Eine Parallele stammt aus Blatna Brezovica, Slowenien. In dieser Pfahlbausiedlung wurden mehrere Töpfe gefunden, die diesem Stück gleichen. Die Verzierung ist teilweise dichter. Datiert werden die Töpfe an den Anfang der Bronzezeit nach der slowenisch-kroatischen Chronologie²⁴¹. Der Beginn der Bronzezeit in Slowenien sowie die Anfänge der Kisapostag-Gruppe liegen noch vor Reineke A, dem Beginn der Bronzezeit in Mitteleuropa²⁴². Der Anfang der mittleren Bronzezeit in Ungarn nach ungarischer Chronologie ist Reineke A gleichgesetzt. In Österreich sprechen wir von diesem Zeithorizont chronologisch gesehen immer noch vom Endneolithikum.

Alle weiteren Topfformen vom Keutschacher See sind auch am Mondsee belegt²⁴³. Daher wurden die Gliederung und Ansprache der Töpfe von Michaela Lochner, die das Keramikmaterial aus den Pfahlbaustationen des Mondsees vorlegte, übernommen²⁴⁴.

Die Töpfe werden in zwei Gruppen eingeteilt, jene mit Handhaben sowie einfache Töpfe. Innerhalb dieser Gruppen sind die Gefäße nach der Halsbildung in Zylinderhals- und Kegelhalsgefäße eingeteilt. Mehrere Topftypen liegen vor. Die Größeneinteilung von Lochner, klein – mittel – groß, wurde modifiziert. Am Keutschacher See liegen, zumindest bei den rekonstruierbaren Randedurchmessern, klar abgegrenzte Topfgrößen ohne Übergangsbereich vor, die innerhalb eines Typs in Varianten unterschieden werden. Als Kriterium dafür wird der Randedurchmesser verwendet.

²³⁹ OBEREDER 1989, Taf. 48/478.

²⁴⁰ Freundl. Mitt. von Prof. A. DUFMAN; OBEREDER 1989, 32.

²⁴¹ DIRJEC 1991, 206, Taf. 1–3. Der Datierung liegen C¹⁴-Daten zugrunde.

²⁴² HÄNSEL 1968, 19–23, Abb. 2; BÓNA 1992, 40–41.

²⁴³ Mit Ausnahme des Typs T6.

²⁴⁴ LOCHNER 1997. Kleinere Unterschiede ergeben sich dadurch, dass Lochner (1997, Abb. 1) den Gefäßoberteil als Hals definiert, ich ihn aber in Schulter und Hals unterteile. Der Hals ist als Übergangsbereich zwischen Schulter und Rand zu sehen.

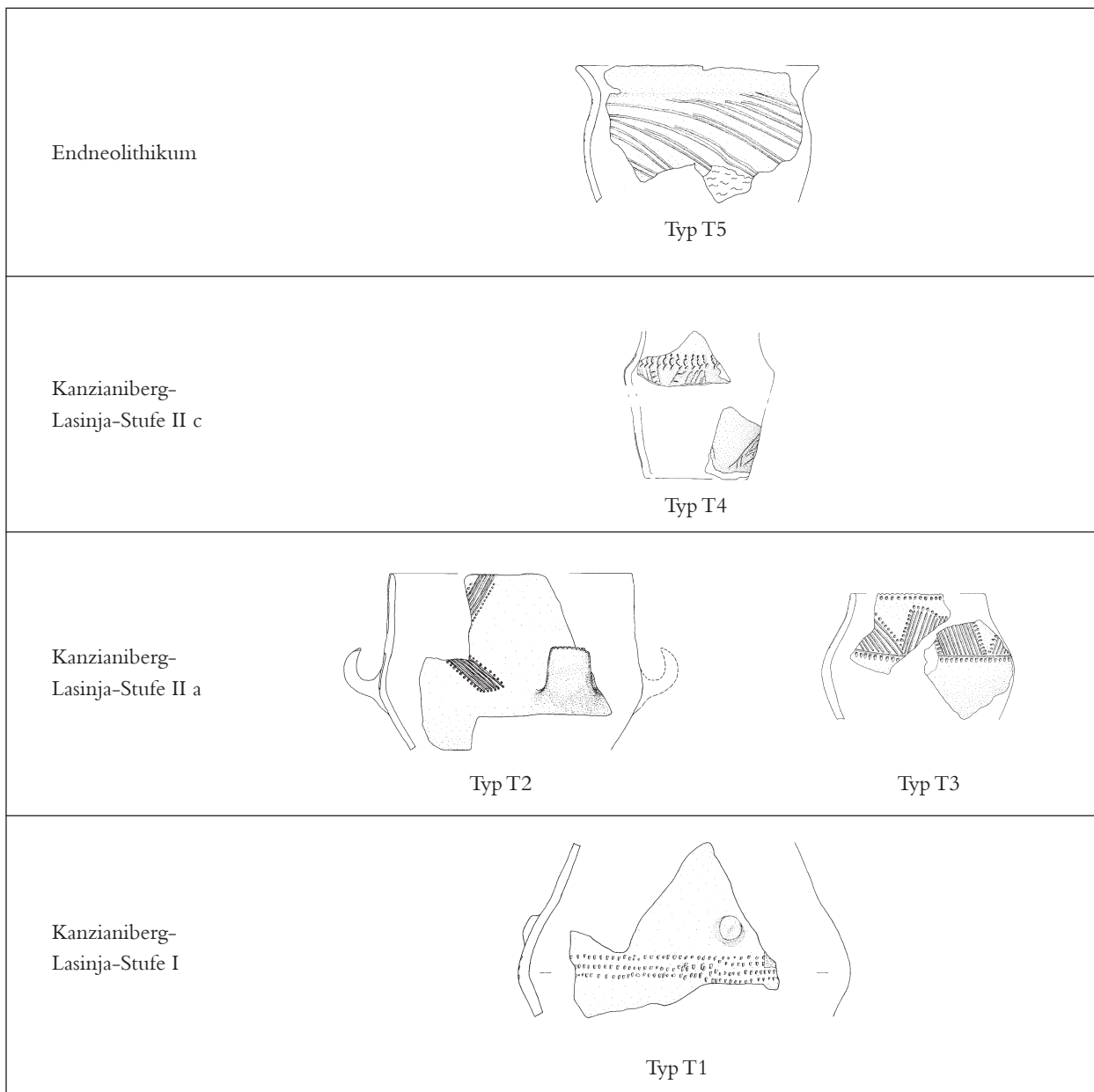


Abb. 29: Typentafel der verzierten Töpfe vom Keutschacher See. M 1:6.

10.6.3 Töpfe mit Handhaben (Taf. 15/146–22/203)

In dieser Gruppe werden alle Töpfe zusammengefasst, die Griffklappen und Knubben verschiedener Formen aufweisen. Fünf Typen können unterschieden werden:

Typ T6

Der bauchige Topf Kat.-Nr. 183 hat eine lengyeloide Form. Der Gefäßkörper ist rundlich. Die einziehende

Schulter trägt eine runde Knubbe. Der kurze Rand ist annähernd zylindrisch. Vergleichsstücke finden wir in der Wolfsbach-Gruppe der MOG II b, welche der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I entspricht. Die bauchigen Töpfe haben meist randständige Henkel am zylindrischen oder trichterförmigen Hals. Knubben am Hals kommen vor. In der Regel befinden sie sich kreuzständig am Umbruch²⁴⁵. Am Keutschacher See sind die Knubben an den Gefäßen, die

²⁴⁵ RUTTKAY 1995, Abb. 1/13, Abb. 2/11.

eindeutig dieser Stufe zugewiesen werden können, meist auf der Schulter angebracht²⁴⁶.

Typ T7

Die Grundform dieses Typs ist ein Topf mit dem Umbruch im unteren Drittel des Gefäßes und einer konischen Wandung. Der Gefäßoberteil besitzt eine leicht kegelförmige Schulter einen zylindrischen Hals und einen zylindrischen oder leicht ausgebogenen Rand. Der Randdurchmesser liegt zwischen 290 und 350 mm.

Zwei Töpfe (Kat.-Nr. 146, 165) haben ein leicht S-förmiges Profil. Bei Kat.-Nr. 146 ist der zylindrische Hals höher. Am Umbruch sitzt ein senkrechter „Henkel“ (Griffklappen), der keine Öffnung aufweist. Auf beiden Seiten ist der „Henkel“ leicht eingedellt. Der Rand ist mit einer Tupfenreihe verziert. Die Handhabe und die Tupfenreihe am Rand kommen bei Zylinderhalstöpfen der Münchshöfener Kultur öfter vor²⁴⁷. Speziell die getupften Ränder sind häufig. Beim zweiten Topf (Kat.-Nr. 165) sitzt am Umbruch eine länglich-ovale horizontale Knubbe. Entsprechungen zur Gefäßform sind aus der Station „See“ am Mondsee bekannt²⁴⁸. Diese sind unverziert.

Weitere Töpfe (Kat.-Nr. 154, 166–168, 198) weisen einen zylindrischen Oberteil auf. Der Umbruch ist meist stärker gerundet. Er kann mit Doppelknubben (Kat.-Nr. 154), mit länglich-ovalen, horizontalen Knubben (Kat.-Nr. 166–168) oder mit eingedellten Knubben (Kat.-Nr. 198) verziert sein. Der Rand ist meist durch eine Tupfen- oder Kerbenreihe verziert, einmal (Kat.-Nr. 166) mit einer leichten Tupfenleiste. Entsprechungen sind vom Mondsee bekannt²⁴⁹.

Typ T7, Var. a

Die Gefäßform (Kat.-Nr. 155) entspricht dem Typ T7. Der Oberteil ist bis zum Umbruch zylindrisch. Der gerundete Umbruch geht in eine konische Wandung über. Der Randdurchmesser ist mit 200 mm deutlich kleiner. Am Umbruch sitzt eine Doppelknubbe.

Typ T7, Var. b

Bei dieser Variante (Kat.-Nr. 171) ist der Randdurchmesser mit 160 mm nochmals deutlich kleiner. Am Umbruch sitzt eine länglich-ovale Knubbe.

Bei den weiteren Typen handelt es sich um Kegelhalsgefäße.

Typ T9

Die Grundform dieses Typs ist fassförmig. Der fassförmige Gefäßkörper geht bei einem Topf (Kat.-Nr. 169) in einen kurzen zylindrischen Rand über, dessen Durchmesser 230 mm beträgt. Über dem Umbruch sitzt eine länglich-ovale, horizontale Knubbe. Der Rand ist durch eine Tupfenreihe betont. Auch zu den fassförmigen Töpfen finden wir eine allerdings dickwandige Entsprechung in der Station „See“ am Mondsee²⁵⁰.

Typ T9, Var. a

Das Gefäß der Var. a ist mit einem Randdurchmesser von 150 mm deutlich kleiner. Die konische Schulter des Topfes (Kat.-Nr. 172) geht nahtlos in den Rand über. Am Umbruch deutet eine abgeplatze Stelle auf eine ehemals vorhandene Knubbe hin.

Typ T10

Der Topf (Kat.-Nr. 170) hat eine gequetscht kugelige Form. Die konische Schulter wird mit einem zylindrischen Rand abgeschlossen. Eine abgeplatze Stelle am Umbruch deutet auf eine Knubbe hin. Der Rand ist mit einer Tupfenreihe verziert. Entsprechungen zu diesem Typ finden wir, in der gleichen Weise verziert, auch am Mondsee²⁵¹.

Weitere Wandfragmente mit unterschiedlicher Griffklappen- oder Knubbenzier können keinem Typ zugeordnet werden.

Auf einem Wandstück (Kat.-Nr. 147) ist ein waagrechter Griffklappen angebracht, der leicht nach oben gezogen ist. Er hat auf beiden Seiten eine seichte Eindellung. Zwei weitere Griffklappen (Kat.-Nr. 148, 149) sind am Rand mit einer Tupfenreihe verziert.

²⁴⁶ So auch bei den Töpfen der Variante T3 in Kapitel 10.6.2: „Andere verzierte Töpfe“.

²⁴⁷ Süss 1976, 8, z. B. Taf. 1/4, 5. Allerdings ist die Gefäßform eine andere. Während die Zylinderhalstöpfe einen hochliegenden Umbruch aufweisen, ist bei dem Typ T7, Var. a der Umbruch ziemlich in der Mitte oder sogar leicht darunter.

²⁴⁸ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, z. B. Inv.-Nr. 684/1, Taf. 19/3.

²⁴⁹ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1982–86, z. B. Inv.-Nr. 6941, Taf. 2/3; mit Knubbe knapp über dem Umbruch Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 7503, Taf. 9/4.

²⁵⁰ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 66/1, Taf. 46/4.

²⁵¹ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 51/1, Taf. 76/2.

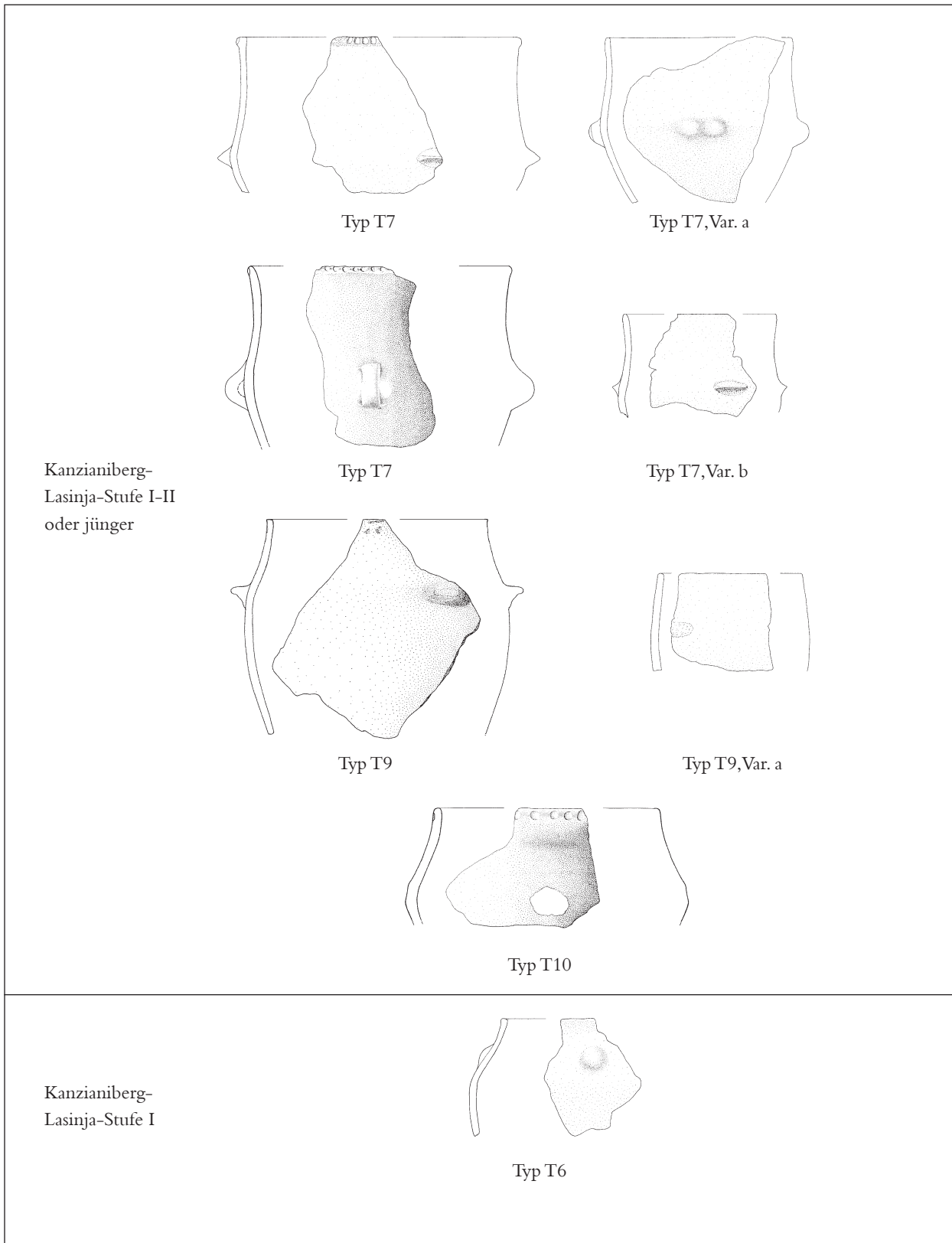


Abb. 30: Typentafel der Töpfe mit Handhaben vom Keutschacher See. M 1:6.

Eine Entsprechung für Kat.-Nr. 147 finden wir im ungarischen Fundmaterial des Furchenstichhorizontes (Balaton II) nach Kalicz²⁵². Horizontal getupfte Griffplatten werden in Moverna vas, Slowenien, in den achten Horizont gestellt²⁵³. Sie sind auch in der Münchshöfener Kultur belegt²⁵⁴. Dass getupfte Griffplatten langlebig sind, beweist ihr Vorkommen im Pfahlbau von Parte, Laibacher Moor, welcher ein Teil des Ljubljana-Vučedol-Komplexes ist²⁵⁵.

Doppelte, senkrechte kurze Leisten (Kat.-Nr. 159–164) weisen auf ein Hängegefäß hin.

Weitere Wandfragmente mit Doppelknubben (Kat.-Nr. 156–158), die vielleicht dem Typ T7 zugeordnet werden könnten, liegen vor.

Länglich-ovale Knubben kommen auf Wandfragmenten (Kat.-Nr. 150, 151, 173–182) im Fundmaterial vom Keutschacher See mehrmals vor. Sie sind in der Regel am Bauchumbruch zu finden. Bis auf zwei vertikal angebrachte Knubben (Kat.-Nr. 150, 151) sind sie horizontal ausgerichtet. Häufig treten auch runde Knubben (Kat.-Nr. 184–197) auf. Runde und länglich-ovale Knubben sind in der Münchshöfener Kultur belegt²⁵⁶.

An zwei Wandstücken können einmal eine quadratische (Kat.-Nr. 152) und einmal eine rechteckige Knubbe (Kat.-Nr. 153) beobachtet werden. In beiden Fällen sind sie in der Nähe des Bauchumbruchs angebracht.

Eingedellte Knubben kommen in runder (Kat.-Nr. 198–202) und in ovaler (Kat.-Nr. 203) Ausführung vor. Sie sitzen immer am Umbruch. Da der große Topf (Kat.-Nr. 203) über dem Umbruch nicht erhalten ist, kann er keinem Typ zugeordnet werden. Eingedellte Knubben kommen in der Balaton(I)-Lasinja-Kultur nach Kalicz auf Schüsseln und auf Töpfen vor²⁵⁷. Wir finden eingedellte Knubben aber auch am Mondsee²⁵⁸.

Eindeutig der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I zugewiesen werden kann Typ T6. Der senkrechte Griffplatten, der in der Münchshöfener Kultur nachgewiesen ist, in jüngeren Fundverbänden aber fehlt, stellt den Topf Kat.-Nr. 146, der dem Typ 7 zugeordnet ist, zeitlich in die Nähe des Typs T6. Die übrigen Typen können zeitlich nicht näher eingegrenzt werden. Formen, Handhaben und Randbetonung durch Kerben

kommen sowohl in der Münchshöfener Kultur als auch in der Mondsee Kultur vor, also die gesamte Laufzeit der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe und in endneolithischen Fundverbänden.

10.6.4 Einfache Töpfe

(Taf. 23/222–31/317; 32/330–36/385)²⁵⁹

Die einfachen Töpfe gehören dem Typ nach zu den Töpfen mit Handhaben. Da sich aber keine Handhaben auf den Bruchstücken nachweisen lassen, werden sie einer eigenen Gruppe zugewiesen.

Mit Typ 7, Var. c–e, und Typ 8 liegen Zylinderhalsgefäße mit zylindrischem oder leicht ausbiegendem Rand vor. Der Bauchumbruch ist gerundet und der Hals meist hoch, selten auch sehr kurz (z. B. Kat.-Nr. 264). Die Schulter kann leicht konisch sein.

Typ 7, Var. c–e sind durch den Raddurchmesser in drei getrennte Größengruppen gegliedert. Daraus ergibt sich wahrscheinlich auch eine andere funktionale Verwendung. Während große Gefäße als Vorratsbehälter interpretiert werden, sind kleinere Gefäße wohl eher zum Kochen verwendet worden.

Typ 8 ist zwar den Zylinderhalsgefäßen zuzuordnen, aber in der Gefäßform unterschiedlich.

Typ T7, Var. c

Variante c (Kat.-Nr. 385) hat die gleiche Gefäßform wie Typ 7. Der Raddurchmesser ist mit 450 mm aber deutlich größer. Dieser dürfte in etwa mit dem Bauchdurchmesser ident sein. Der Rand ist leicht ausgebogen. Unterhalb des Randes beginnend, verläuft eine schräg geführte Tupfenleiste auf der Schulter²⁶⁰.

Typ T7, Var. d²⁶¹

Die Gefäße dieser Variante weisen einen Raddurchmesser von 260–300 mm auf. Die Gruppe umfasst 14 Töpfe (Kat.-Nr. 258, 264–267, 273, 275, 279, 291, 293, 312, 351, 359, 360). Die Ränder sind meist leicht ausgebogen. In diesem Fall ist der Bauchdurchmesser meist kleiner als der Raddurchmesser. Ist der Rand zylindrisch, kann der Rand-

²⁵² KALICZ 1991, 15/11, 13.

²⁵³ BUDJA 1992, Sl. 4.

²⁵⁴ SÜSS 1976, 28.

²⁵⁵ HAREJ 1978, 77, Taf. 5/8.

²⁵⁶ SÜSS 1976, 28.

²⁵⁷ KALICZ 1991, Abb. 7/7; 9/7.

²⁵⁸ LOCHNER 1997, Station „See“, 1960–63, Inv.-Nr. 80/2, Taf. 110/6.

²⁵⁹ Die Gefäße Kat.-Nr. 379 und 383 werden im Kapitel 10.3: „Klein- und Miniaturgefäße“ besprochen. Das leistenverzierte Gefäß Kat.-Nr. 385 wird zwar dieser Gruppe zugeordnet, aber erst im Kapitel 11.1: „Leistenverzierte Keramik“ behandelt.

²⁶⁰ Die Besprechung der leistenverzierten Keramik erfolgt im Kapitel 10.1: „Leistenverzierte Keramik“.

²⁶¹ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Taf. 1–4.

durchmesser auch kleiner als der Bauchdurchmesser (Kat.-Nr. 258, 351) oder diesem gleich sein (Kat.-Nr. 359). Der Rand ist durch eine Tupfenreihe (Kat.-Nr. 258, 264, 273, 275, 279, 293, 312), durch Fingernagelkerben (Kat.-Nr. 266, 267) oder beides kombiniert (Kat.-Nr. 291) betont. Mehrmals ist dieser auch unverziert (Kat.-Nr. 351, 359, 360).

Typ T7, Var. e²⁶²

Diese Gruppe umfasst 13 Gefäße (Kat.-Nr. 250, 257, 268, 269, 271, 277, 284, 286, 311, 313, 315, 361, 362). Der Randdurchmesser ist mit 180–250 mm deutlich von Variante d abgesetzt. Zumindest bei den rekonstruierten Durchmessern ergeben sich dadurch eindeutig zwei Gruppen. Die Gefäßform bleibt gleich. Die Ränder sind in der Mehrzahl durch eine Tupfenreihe hervorgehoben. Zweimal ist der Rand unverziert (Kat.-Nr. 361, 362). Fingernagelkerben liegen in dieser Gruppe nicht vor.

Typ T8²⁶³

Vier Gefäße (Kat.-Nr. 263, 341, 348, 349) vertreten diesen Typ. Der Zylinderhals verbindet diesen Typ mit dem Typ 7. Die Gefäßform weicht im Übrigen ab. Der Rand dieses Typs ist bei den vorliegenden Töpfen zylindrisch und die Schulter konisch. Der Bauch hat immer einen größeren Durchmesser als der Rand. Mit 120–170 mm ist der Randdurchmesser deutlich vom Typ 7 abgesetzt. Nur einmal liegt eine Hervorhebung des Randes durch eine Tupfenreihe (Kat.-Nr. 263) vor.

Die zweite große Gruppe der Töpfe umfasst die Kegelhalsgefäße, die durch die unterschiedliche Randgestaltung in drei Typen unterteilt werden:

Typ T9, Var. b²⁶⁴

Die Gefäßform ist kugelig. Die leicht gewölbte Schulter geht in einen kurzen zylindrischen Rand über. Dieser ist durch eine Tupfenreihe betont. Ein Gefäß (Kat.-Nr. 235) vertritt diese Variante.

Typ T9, Var. c²⁶⁵

Die gewölbte Schulter ist im Ansatz zu erkennen. Die weitere Gefäßform ist nicht erhalten. Daher wird das Gefäß

mit Vorbehalt dem Typ 9 zugeordnet. Im Gegensatz zur Variante b schließt dieser Topf (Kat.-Nr. 317) mit einem Trichterrand ab. Diesen zierte eine Tupfenreihe.

Typ T10, Var. a²⁶⁶

Bei den Varianten a und b liegen zwei unterschiedliche Topfgrößen vor. Die Form der Gefäße ist gleich. Der gerundete Bauch geht in eine konische Schulter über. Der kurze Rand ist meist leicht zylindrisch, kann aber auch dem konischen Verlauf der Schulter folgen.

Der Randdurchmesser der Gefäße der Variante a (Kat.-Nr. 222, 225, 350) beträgt 220 oder 250 mm. Am Mundsäum verläuft eine Tupfenreihe (Kat.-Nr. 222, 225). Einmal ist das Gefäß unverziert (Kat.-Nr. 350).

Typ T10, Var. b

Die Gefäßform gleicht der oben beschriebenen, der Topf ist aber kugelig und kleiner. Der Randdurchmesser dieser Variante (Kat.-Nr. 229, 232–234) beträgt 150 bis 190 mm. Der Rand ist bei allen vier Gefäßen durch eine Tupfenreihe betont. Ein Topf (Kat.-Nr. 229) trägt auf der Schulter eine Tülle. Es ist schwierig zu beurteilen, ob die auf der Schulter schräg nach oben ragende Tülle als Ausguss oder zur Aufnahme eines Holzgriffes gedient hat. Ausgussformen haben in der Regel eine andere Gestaltung, daher dürfte wohl eine Stielkasserolle vorliegen. Ähnliche Stücke sind seit dem Mittelneolithikum und im Jungneolithikum (Balaton-Lasinja) bekannt²⁶⁷. Ein weiteres Vergleichsstück wurde am Strappelkogel gefunden²⁶⁸.

Typ T11

Der Topf dieses Typs (Kat.-Nr. 330–332) hat eine doppelkonische, gänzlich unverzierte Form. Die konische Schulter geht in einen konischen Rand über. Der Umbruch ist rund. Der Randdurchmesser – 100 mm – ist gleich dem Bodendurchmesser. Zwei weitere Randfragmente (Kat.-Nr. 336, 337) mit einem Durchmesser von 160 mm könnten eine weitere Untergruppe bilden, werden aber wegen der unsicheren Zuweisung nicht angeführt.

Für diesen Typ liegt eine Entsprechung mit Henkel aus Šafarsko, Slowenien, vor²⁶⁹. Die Fundstelle wird der

²⁶² LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Taf. 47.

²⁶³ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Taf. 80. Der Hals ist aber nicht zylindrisch, sondern leicht kegelförmig.

²⁶⁴ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 1052, Taf. 64/4.

²⁶⁵ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 1366, Taf. 63/4.

²⁶⁶ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 687, Taf. 4/4.

²⁶⁷ OBEREDER 1989, 19–20.

²⁶⁸ Eine unpublizierte Tülle vom Strappelkogel, Fnr. 9648/1 im KLM. Rechts neben der Öffnung ist ein eingeritztes Fischgrätmuster.

²⁶⁹ HORVAT-ŠAVEL 1984, 56, Abb. 4/1.

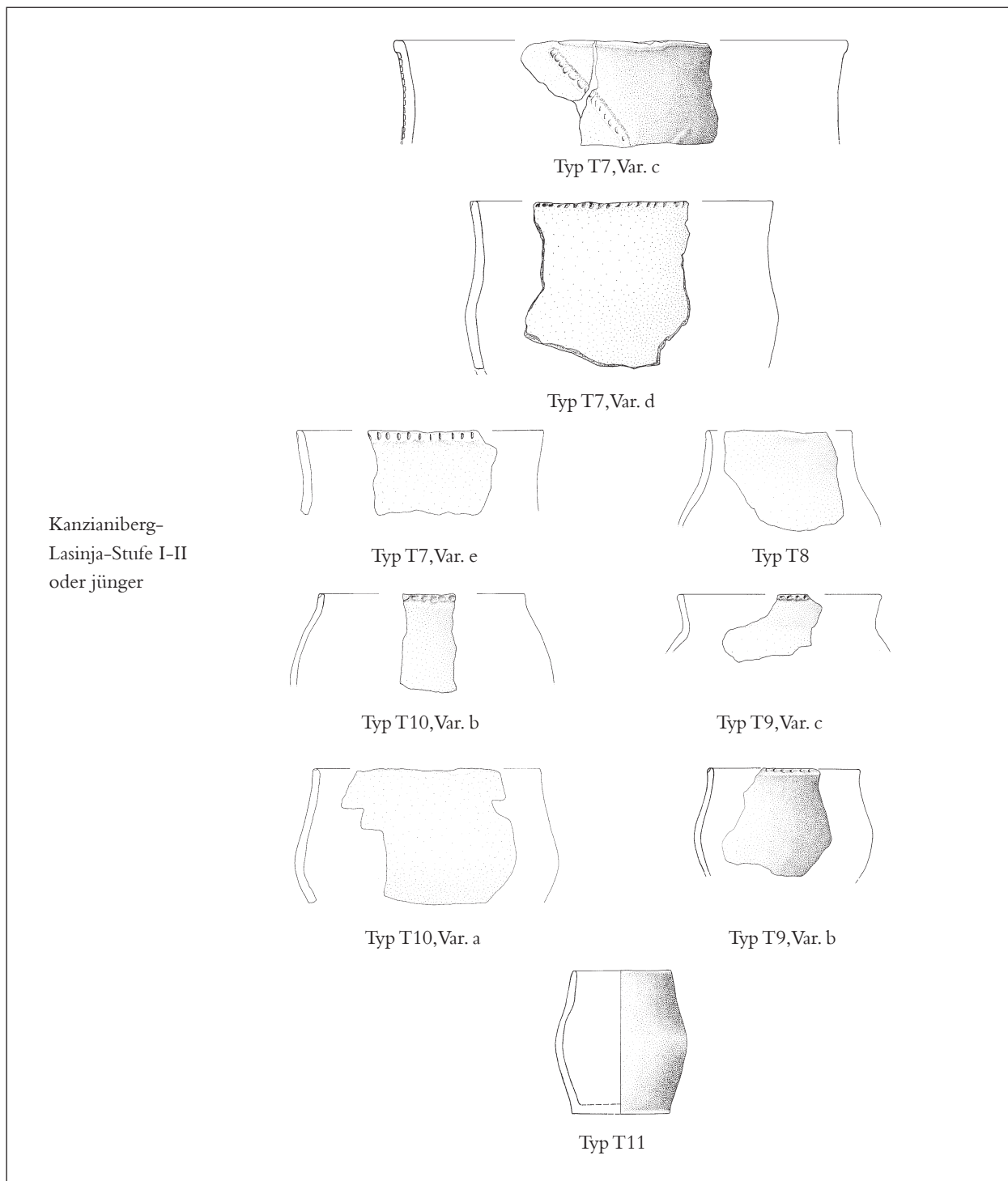


Abb. 31: Typentafel der unverzierten Töpfe vom Keutschacher See. M 1:6.

Balaton(I)-Lasinja-Kultur zugewiesen. Es ist nicht auszuschließen, dass der oben genannte Topf ebenfalls einen Henkel hatte. Die gleiche Gefäßform, allerdings mit gekerbtem Rand, finden wir auch im Furchenstichhorizont (Balaton II) Transdanubiens²⁷⁰.

Weitere kleine Randfragmente sind auf den Tafeln 24–36 abgebildet. Ausbiegende, zylindrische und einziehende Ränder liegen vor, können aber keinem bestimmten Typ zugeordnet werden. Auch ist der Raddurchmesser nicht rekonstruierbar. Bemerkenswert ist, dass die Mehrzahl dieser Randbruchstücke sowie die den verschiedenen Typen und ihren Varianten zugeordneten Stücke eine Randbetonung durch Tupfen oder Fingernagelkerben aufweisen. Diese Verzierungsweise war am Keutschacher See offenbar sehr beliebt. An den Töpfen des Mondsees verhält es sich genau umgekehrt. Hier ist nur an wenigen Töpfen eine Randbetonung durch Tupfen oder Kerben zu finden²⁷¹. Die Kerbver-

zierung der Randoberseite und des Randes in allen Variationen (Kerben, Fingernagelkerben, Formstiche) ist bereits in der Münchshöfener Kultur belegt²⁷². Da ein Großteil der verzierten Keramik der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II zugewiesen wird, ist es durchaus möglich, dass auch die meisten der oben genannten Töpfe und Randstücke in dieselbe Zeit zu datieren sind, ohne eine nähere Zuordnung treffen zu können. Sie wären damit älter als die Vergleichsbeispiele aus der Station „See“ im Mondsee.

Ein Randfragment (Kat.-Nr. 384) weicht in seiner Form von den oben genannten ab. Der stark ausladende Rand hat außen eine schwache umlaufende Rille. Die Innenseite des Randes ist wulstartig verstärkt. Eine Entsprechung zu diesem wurde im balaton-lasinjazeitlichen Letenye-Szentkeresztomb, Ungarn, gefunden²⁷³. Eventuell ist dieses Randfragment zu den älteren Fundstücken der Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I des Keutschacher Sees zu zählen.

²⁷⁰ KALICZ 1991, Abb. 12/19.

²⁷¹ LOCHNER 1997, z. B. Station „See“ 1960–63, Inv.-Nr. 687, Taf. 26/4; Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 6649, Taf. 17/3; Station „See“ 1982–86, Inv.-Nr. 6337, Taf. 17/7.

²⁷² SÜSS 1976, Taf. 23.

²⁷³ KALICZ 1995, Abb. 1/11, 26/3. Kalicz stellt fest, dass er diesen Typ bisher nur in Letenye-Szentkeresztomb gesehen hat und meint, sie eventuell mit der spätneolithischen Lengyel-Kultur in Zusammenhang bringen zu können.